

# Der schmale Weg

ORIENTIERUNG IM ZEITGESCHEHEN

## Geborgenheit in schwerer Zeit

**Jesus Christus spricht:**

**In der Welt habt ihr Angst,  
aber seid getrost:  
Ich habe die Welt überwunden.**

Johannes 16,33

Vierteljahresschrift, 14. Jahrgang

4

2022

## Inhalt

Liebe Leser	3
Alter Mann und das Mehr	5
Nonne findet Christus	9
Vergebung ganz praktisch	13
Technische Revolution	19
Was lehrt Leo Bigger?	35
Trübsale	40
15 Argumente	45
Termine	47

Herausgeber:

### Christlicher Gemeinde-Dienst (CGD)

Verein zur Förderung christlicher Werke  
und Gemeinden Pforzheim e.V.

E-Mail: [info@cgd-online.de](mailto:info@cgd-online.de)

Homepage : [www.cgd-online.de](http://www.cgd-online.de)

### Schriftleitung

(redaktionelle Beiträge, Adressänderungen,  
Zuwendungsbestätigungen):

Dr. Lothar Gassmann

Am Waldsaum 39, D-75175 Pforzheim

Tel. (AB) 07231-66529

E-Mail: [Logass1@t-online.de](mailto:Logass1@t-online.de)

Homepage: [www.L-Gassmann.de](http://www.L-Gassmann.de)

Fotos: Lothar Gassmann

Seite 19-34: Dr. Axel Schwaiger, Geschichte u. Gott  
Umschlaggestaltung: Werner Fürstberger

Druck: Druckmaxx, Weinheim

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen die jeweiligen Autoren die inhaltliche Verantwortung. Alle Beiträge in diesem Heft – so weit nicht anders vermerkt – dürfen unverändert und mit Quellenangabe kopiert, abgedruckt und in andere Sprachen übersetzt werden. Beleg bitte an die Schriftleitung. Personenbezogene Daten unserer Bezieher speichern wir – geschützt vor fremdem Zugriff – in einer sicheren Datenbank. Sie werden ausschließlich zur eigenen Bestell-, Liefer- und Spendenabwicklung verwendet. Weitergehende Daten werden nicht gespeichert. Nicht mehr benötigte Daten werden turnusgemäß gelöscht (Datenschutzrecht).

### CGD-Geschäftsstelle

(Heftversand, Nachbestellungen):

Thomas Ebert, Alemannenstr. 5

D-75038 Oberderdingen

Tel. 07258-295452

E-Mail: [info@cgd-online.de](mailto:info@cgd-online.de)

### Spendenkonten

#### Deutschland:

Sparkasse Pforzheim-Calw

Christl. Gemeinde-Dienst Pforzheim

IBAN: **DE89 6665 0085 0007 2389 67**

BIC oder SWIFT: **PZHSDE66**

#### Österreich:

Raiffeisenbank Bodensee-Leiblachtal

Christl. Gemeinde-Dienst Pforzheim

IBAN: **AT52 3743 1711 0880 8040**

BIC: **RVVGAT2B431**

#### Schweiz:

Die Schweizerische Post:

Christlicher Gemeinde-Dienst Pforzheim

Verein zur Förderung christlicher Werke  
und Gemeinden e.V.

DE-75175 Pforzheim

IBAN: **CH32 0900 0000 6074 9747 5**

BIC: **POFICHBEXXX**

Die Zeitschrift DER SCHMALE WEG wird auf Spendenbasis an Interessierte abgegeben (Abokosten jährlich 20,- € incl. Versand). Die Deckung der Kosten geschieht allein durch freiwillige Zuwendungen (Spenden) der Leser. Danke, wenn Sie uns helfen.

Der CGD ist als gemeinnützig anerkannt. Zuwendungen sind bis zu 20 % des Jahreseinkommens steuerlich absetzbar. **Bitte geben Sie bei Spenden Ihre Postleitzahl und Freundesnummer an.** Sie finden diese auf dem Adressfeld auf der Heft-Rückseite. Vielen Dank.

## Liebe Leser!

„Und als Jesus das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben“ (Lukas 9,36)

Wenn man heute durch die Straßen unserer Städte und Dörfer geht, dann jammert es einen. Man sieht immer häufiger Jugendliche mit leerem Blick, verstümmelten Haaren, perversen Schmuck, zerlumpter Kleidung. Wenn man sie nach ihren Hobbies fragt, dann bekommt man zu hören: Disco, Partys, Tanzen und Fun (Spaß). Immer mehr Jugendliche befinden sich im Bann von Alkohol, Nikotin und anderen Drogen, von Rock-, Techno- und Hip-Hop-„Musik“, von Frustration, Aggression, Okkultismus und sexueller Unzucht. Es sind „Menschen mit zerrütteten Sinnen, untüchtig zum Glauben“ (2. Tim. 3,8).

Waren sie schon immer so? Nein, sondern sie wurden so „gemacht“ – durch Einflüsse in ihrer Umgebung, vor allem aber durch schlechte Vorbilder in gewissen „Jugendzeitschriften“, in der Musikszene und in den Massenmedien, wo es ja heute keine Tabus mehr gibt, sondern nach dem Motto gehandelt wird: „Alles ist erlaubt.“ Hier wächst in weiten Teilen unserer Gesellschaft eine Generation heran, die mit Gott und seinem Wort nichts oder kaum noch etwas anzufangen weiß, die vom rettenden Glauben massiv abgehalten oder wieder weggebracht wird.

Solche Menschen sind verführt und in die Fänge Satans geraten. Für ihre Verführer – egal, ob es gewisse Rockstars und DJs, Autoren okkultur Bücher und pornographischer Jugendzeitschriften oder „Macher“ von entsprechenden Fernseh- und Radiosendungen sind - gilt das Wort Jesu Christi: „Wer aber einen dieser Kleinen, die an mich glauben, zum Abfall (vom Glauben) verführt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, wo es am tiefsten ist. Weh der Welt der Verführungen wegen! Es müssen ja Verführungen kommen; doch weh dem Menschen, der zum Abfall verführt!“ (Mt 18,7).

Jesus verachtet nicht die Menschen, ob jung oder alt, die noch fern von ihm sind. Er weint um sie. Sie tun ihm leid. Er verströmt seine Liebe und lädt sie auf diese Weise ein, von ihrem falschen Weg umzukehren. Er möchte auch *ihr* Erlöser und Herr sein. Das Heil und das ewige Leben stehen auch für *sie* bereit. Jesus Christus spricht: „Die Gesunden bedürfen des

Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten“ (Lk 5,31 f.).

Weinen auch wir über die Verlorenen, die noch fern von Jesus sind? Gehen wir auf sie zu? Sagen wir ihnen, dass es ein erfülltes Leben gibt? Ein Leben fern von Drogen und allen Formen der Unreinheit und Sucht, ein Leben in „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit“ (Gal 5,22 f.). Leben wir es ihnen vor?

So lasst uns fantasievoll sein um der Verlorenen willen – aus Liebe. Wir haben ihnen die bessere Alternative zu bieten:

- ein Leben der *Erfüllung* in Jesus Christus - anstatt in Frustration, Aggression und Sucht;
- gute, schöpfungsgemäße *Musik*, die den Herrn mit geistlichen Liedern lobt - anstatt zerstörerische, aufpeitschende und den Verstand manipulierende Rhythmen der Perversion und Unreinheit;
- wirkliche, tiefgehende *Liebe* in der Ehe, die sich dem anderen ganz und ausschließlich schenkt - anstelle von sexueller Unmoral und Perversion, die Geist, Seele und Leib zerstört (z.B. durch Geschlechtskrankheiten und Aids);
- den wirklichen *Lebenssinn*, indem man weiß, wo man herkommt, wo man hinget und wem man dient (nämlich Gott) – anstelle eines sinn- und ziellosen Daseins und Dahinvegetierens von Tag zu Tag;
- ein Leben in *Gemeinschaft* mit Gott und Glaubensgeschwistern in gegenseitiger Liebe und Hilfe – anstelle eines isolierten oder bandenähnlichen Daseins am Rande der Aggressivität und Kriminalität.

Jesus weint, denn sie sind wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und wir alle waren einmal so. Aber der Herr hat uns, die wir als Christen noch inmitten der Welt leben, herausgeliebt aus der Welt, damit wir ihm und einander in Liebe dienen. Lasst uns auch diejenigen zum Herrn und Heiland Jesus Christus „hinlieben“, die noch fern von ihm sind. Jesus ist Sieger.

Herzlich grüßt Sie

*Ihr Lothar Gassmann*

**Der alte Mann ... und das Mehr**



Kennen wir das auch? Wir sind unzufrieden mit dem, was Gott uns gibt. Wir wollen mehr vom Leben, mehr Freude, mehr Gesundheit, mehr Geld, mehr Ehre, mehr Anerkennung, mehr Zuwendung, mehr Zeit, mehr Ruhe, mehr Aufmerksamkeit.

Im geistlichen Bereich wünschen wir uns mehr Zuversicht, mehr Trost, mehr Gebetserhörung, mehr Glauben, mehr Vollkommenheit, mehr Vollmacht, mehr Gaben, mehr Kraft, mehr Heiligen Geist.

Wir sehnen uns nach einer Erweckung, nach einem gewaltigen Geisteswirken, nach Bestätigung unseres Wirkens und unseres Dienstes durch mitfolgende Zeichen und Segnungen. Wir empfinden unseren Glauben als schwach und unzureichend. Wir bitten Gott um mehr Geist und mehr

Vollmacht. „Jesus, dein Licht füll dies Land mit des Vaters Ehre! Komm, Heiliger Geist, setz die Herzen in Brand!“

Die Gemeinde des Herrn benötigt keine neuen „Geistesausgießungen“. Der Heilige Geist ist ausgegossen, wir benötigen kein neues Pfingsten. Pfingsten ist ein einmaliges heilsgeschichtliches Ereignis. Was wir brauchen, ist neue Hingabe an den Herrn, neue Treue und neuen Gehorsam gegenüber seinem Wort.

Was aus Gott gewirkt ist, entspricht seinem Wort. Was dem Wort Gottes widerspricht, kann nicht von Gott gewirkt sein. Die Wahrheit finden wir im Gesamtzeugnis der biblischen Offenbarung. Alle Aussagen der Bibel zu einem Thema ergeben ein vollständiges Bild. Gott handelt immer entsprechend seinem Wort. Welchen Stellenwert messen wir dem Wort Gottes bei? Steht das, was Gottes Wort sagt, wirklich im Vordergrund?

Oft interessiert doch nur, was *mir* wichtig ist, was Gottes Wort für *mich* sagt und was es *mir* bedeutet. Wir müssen bereit sein, uns in Demut unter das Wort zu stellen. Wir müssen bereit sein, uns vom Wort sagen zu lassen, was Gott wirklich sagen will. Wir dürfen sein Wort, wenn es uns nicht gefällt, nicht beiseiteschieben und es als nicht relevant für die moderne Zeit erklären.

Wenn das Wort Gottes uns widerspricht und zurechtweist, dürfen wir es nicht verbiegen oder verdrehen, sondern müssen Buße tun. Von unserer Stellung zum Wort Gottes hängt unser geistliches Leben ab! Das Wort Gottes hat die Kraft, in den Menschen, die es hören, Glauben und Gehorsam und damit Errettung und Wiedergeburt zu wirken. Wenn wir Gott fürchten und lieben, werden wir auch seinem Wort in Ehrfurcht und Gehorsam begegnen.

Mehr brauchen wir nicht. Gott hat uns alles geschenkt. Wir haben in Christus die ganze Fülle Gottes. In Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. Das reicht bis in alle Ewigkeit. Wir brauchen keinen „zweiten Segen“.

Ist uns der Herr Jesus Christus alles? Sind wir ganz auf ihn ausgerichtet? Wenn wir aus eigener Kraft leben, verstopfen wir die Quelle des Segens. Unser Heil beruht ganz und gar auf unserem Herrn Jesus Christus und nicht auf dem, was *wir* sind und haben.

Mehr brauchen wir nicht.

Haben wir manchmal den Eindruck, dass unsere Gebete kraftlos sind und nichts bewirken? Wünschen wir uns manchmal, dass unsere Gebete so erhört werden, wie wir es uns vorstellen? Beugen wir uns unter Gottes Willen? Vertrauen wir darauf, dass Gott unser Gebet in seiner Weisheit hört und beantwortet? Glauben wir, dass unser allmächtiger und barmherziger Vater weiß, was wir brauchen, schon bevor wir ihn bitten? Halten wir uns beim Gebet an die Linien der Schrift?

Satan möchte uns einreden, dass wir durch die „richtige Glaubentechnik“ mehr erreichen können, dass wir Gottes Arm bewegen und die Welt verändern können. Er will uns aus der Abhängigkeit von Gott lösen. Er vermittelt uns, dass wir uns die Kraft Gottes aneignen können und dass Gott völlig auf uns und unser Gebet angewiesen ist. Er will uns bewegen, alles vollmächtig in die eigenen Hände zu nehmen, da Gott ohne unser Gebet nichts tun könne. Der Mensch soll sich der Kraft Gottes bedienen und ihn für seine Ziele einspannen. Dahinter steckt die alte Lüge der Schlange: „Ihr werdet sein wie Gott!“ Das ist kein vertrauensvolles Bitten, sondern anmaßendes Fordern. Das ist Magie.

Jeder Gläubige bekommt bei seiner Wiedergeburt den Heiligen Geist. Das ist manchen zu wenig. Sie wollen mehr. Sie möchten durchflutet, durchströmt, in Trance versetzt werden, den Heiligen Geist körperlich spüren und wahrnehmen. Satan versucht, diese Christen mit Gefühlserlebnissen, Visionen und seelischen Sehnsüchten zu betrügen. Er zieht sie weg vom Wort, hin zu beseligenden Erlebnissen. Dagegen bewirkt der Heilige Geist Nüchternheit und Selbstkontrolle. Man muss Gott nicht „spüren“, um ihm nahe zu sein. „Wenn ich auch gar nichts fühle von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht“. Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.

Wir brauchen eine geistgewirkte Hingabe an unseren Herrn, der uns mit seinem Blut erkauft hat. Wir wollen für ihn leben, nicht mehr für uns selbst. Viele Christen sehnen sich nach mehr Vollmacht. Sie leiden darunter, dass die Welt im Argen liegt. Sie möchten im Namen Christi das Reich Gottes hier und heute verwirklichen. Sie fühlen sich beauftragt, das Königreich Jesu Christi hier und jetzt anbrechen zu lassen. Satan redet ihnen ein, sie könnten dem Reich Gottes zum Sieg verhelfen. Durch „Proklamieren“, in

„Existenz sprechen“ und „Gebieten“ könne das Wirken Gottes „freigesetzt“ werden und die Herrschaft Jesu schon jetzt realisiert werden.

Gottes Wort spricht nirgends davon, dass die Gemeinde berufen ist, über Satan Autorität auszuüben. Wir sollen Widerstand leisten und überwinden, aber wir können ihn nicht „binden“ und aus der Welt verdrängen. Wir sollen im Glauben am Sieg Christi festhalten. Der Anbruch des Reiches Gottes ist Gottes alleiniges Werk. Menschliches Wirken ist ausgeschlossen. „Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit (Offb. 11,15).

Wir sind als wiedergeborene Christen Kinder Gottes. Der Herr Jesus Christus hat unsere Schuld durch seinen Tod am Kreuz bezahlt und uns erlöst. Wir warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, wo Gerechtigkeit wohnt. Die Leiden dieser Zeit sind nicht wert der Herrlichkeit, die Jesus Christus uns bereitet hat. Jesus allein ist der Heiland fürs Leben. Er ist unsere Freude und unser Friede. Mehr brauchen wir nicht.

„Wir haben hier die Fülle,  
seitdem der Heiland kam.  
Wir haben dort ein Erbe  
so reich und wundersam.  
Wir haben Glück, das leuchtend  
und unbeschreiblich ist.  
Wir haben alles, alles,  
in dir, Herr Jesus Christ. (H. von Redern)

*Rolf Müller, Wilkau-Hasslau*





# **Eine katholische Nonne findet zum lebendigen Glauben an Jesus Christus**

Meine Bekehrung, nach dem biblischen Sinn, begann im Februar 2020, als ich nach totalem Erschöpfungszustand, sowohl psychisch als auch körperlich nach dem 14-jährigem Einsatz in Kroatien zurück ins Mutterhaus kam.

Mein wahrer Zustand wurde in der großen Gemeinschaft der Schwestern nicht wahrgenommen und mit dem "Heimweh" und "Loslassenmüssen" gleichgesetzt.

Ich hielt das nicht mehr aus, denn die körperlichen Beschwerden und entsetzlichen seelischen Schmerzen wurden für mich unerträglich.

Eine Mitschwester, von der ich wusste, dass sie schon mehrmals in der nahen Psychosomatischen Klinik war, bat ich um Hilfe und so ging ich freiwillig, ja ich flüchtete buchstäblich vom Kloster in die Psychiatrische Klinik.



Dort wurde ich als Mensch wahrgenommen, angehört und respektvoll behandelt, was ich leider von meiner Klosterfamilie nicht sagen kann.

Ich verzichtete jedes Mal auf die Wochenenden "daheim".

Da kam mir die Coronazeit zugute. Es gab keine Besuche. Vieles wurde im Klinikum auf ein Minimum reduziert und ich genoss die Ruhe und das Alleinsein am Wochenende. Dass keine Gottesdienste mehr stattfanden,

habe ich schon bedauert - und so fing ich an, über den YouTube Kanal nach Gottesdiensten zu suchen und auf diese Weise mitzufeiern. So bin ich über YouTube auch auf andere Inhalte als die katholischen aufmerksam gemacht worden.

In der Zeit, als es mir wieder etwas besser ging, machte ich mir Gedanken über meine Zukunft im Kloster. Ich hatte schon sehr viel Schweres und Enttäuschendes hinter mir.

Es kam mir eine Erfahrung aus meiner Kindheit in Kroatien wieder in den Sinn.

Ich war an einem Tag sehr traurig, schaute in die Ferne und stellte mir die Frage: Was wird aus mir werden? Ich lebe mit den Großeltern so recht und schlecht. Mama ist weit weg in Deutschland zum Geldverdienen. Vater ist schon viele Jahre tot. Ich habe keine Zukunftsperspektiven und auch keine Lust zum Leben.

Da hörte ich eine Stimme tief in mir drin, die zu mir sagte: " Ich habe Großes mit dir vor."

Das klang so unglaublich, aber meine Stimmung wurde anders, froher.

Diese Erfahrung habe ich nie wieder vergessen.

Nun dachte ich mir: Ja, Gott hatte tatsächlich Großes mit mir vorgehabt, und unglaublich ist, was er durch mich in den letzten 14 Jahren geschafft hatte. Aber jetzt ist der Auftrag erfüllt, alles ist vorbei, ich bin krank und kann nicht mehr und weiß auch nicht, ob ich jemals wieder "normal" werde. Mein einziges Gebet in dieser Zeit war: „Herr, erbarme dich meiner“. Dies betete ich x-mal Tag und Nacht, denn ich konnte kaum noch schlafen.

Ich hatte mein kroatisches Handy dabei mit Internetanschluss und meine Mutter hat die monatliche Rechnung bezahlt. So konnte ich im Internet surfen und nach Themen suchen, die mich interessiert haben.

Am meisten haben mich die Fragen nach dem Sinn des Lebens beschäftigt und die Glaubensfragen.

Ich spürte, dass Gott mir nahe ist. Gleichzeitig spürte ich auch, dass ich ihm nicht nahe kommen kann, dass es eine einseitige Beziehung ist. Ich fühlte eine Mauer in mir, die uns voneinander trennte und sich kalt anfühlte. Es war eine Barriere, die ich nicht wegbeten konnte.

Es kam mir wieder eine Erfahrung in den Sinn, als ich junge Ordensschwester war und sehr viel Angst vor den Versetzungen und Neuanfängen hatte: Da hörte ich auch tief in meinem Inneren die Stimme, die mir sagte: "Alles wird dir gesagt, was du wissen musst, und alles wird dir gegeben, was du zum Leben brauchst."

Ich begann zu beten: "Herr, dein Wille geschehe! Mache aus mir und mit mir, was du willst. Ich glaube dir. Hilf meinem Unglauben. Ich vertraue dir. Hilf meinem Misstrauen."

Ich hörte Predigten und Vorträge im Internet - und so bin ich von Robert Betz und Jan von Wille über Johannes Hartl, Gott sei Dank, schließlich zu Roger Liebi und Lothar Gassmann vorgestoßen.

Die tägliche Bibelschule, die täglichen Vorträge dieser Bibellehrer und Prediger haben mein Leben komplett auf den Kopf gestellt.

Ich vergesse es nie, als ich deren Vorträge über den Katholizismus hörte, in dem ich als katholische Ordensschwester ja immer noch steckte. Die ganze Nacht konnte ich nicht schlafen. Bis zum Morgen hatte ich mich so tief damit beschäftigt und auseinandergesetzt, dass es mir klar wurde: Was diese Brüder kritisch über den Katholizismus und seine Lehren sagten, das ist die Wahrheit, auch wenn sie schrecklich weh tat.

Am 1. Mai 2021 gab ich dem Herrn Jesus mein Ja-Wort und sagte Ihm, dass ich jetzt jedem Wort der Heiligen Schrift glaube.

Inzwischen hatte ich im Mutterhaus als Fußpflegerin erfolgreich gearbeitet und war nebenbei Sakristanin. Das Letzte wurde für mich immer mehr zur Qual.

Ich sah mich nur noch als Götzdienerin und Verräterin und fing an, mich immer mehr in mein Zimmer zurückzuziehen, um mir immer mehr Vorträge anzuhören und meinen Glauben zu stärken. Ich begann, bei den katholischen Gebetszeiten nicht zu erscheinen und zu den verschiedenen Andachten und Anbetungszeiten nicht zu kommen.

Teilweise entschuldigte ich mich mit den Vorträgen der Bibelschule, was auch stimmte. Teilweise sorgte der Herr Jesus selbst dafür - durch die Krankheiten, die er mir schenkte und weswegen ich mein Zimmer nicht verlassen konnte.

In dieser Zeit verstand ich immer mehr meine beiden Erfahrungen, von denen ich berichtete. Mein Gebet war ein Flehen bei Tag und Nacht: "Herr Jesus, hol mich von hier weg, wenn es dir ein Gräuel ist, was ich hier mache!"

In dieser Situation habe ich meinen ganzen Mut zusammengefasst und an Dr. Lothar Gassmann eine E-Mail geschickt. Sie trug die Überschrift: "SOS-Hilferuf" und wurde ernst genommen. Es wurde mir auf wunderbare Weise geholfen. Unser Herr Jesus hat sich danach vieler Geschwister bedient und ich konnte in kurzer Zeit Wohnung und Arbeit finden, aus der katholischen Kirche und Ordensgemeinschaft austreten und ganz neu anfangen.

Ich habe eine biblische Glaubensgemeinschaft gefunden, nach der ich mich all die Jahre gesehnt hatte. Es ist keine Barriere mehr in mir zwischen dem Herrn Jesus und mir.

Mein altes Leben vermisse ich kein bisschen. Am 28.08.2022 werde ich getauft.

Jetzt will ich für den Rest meines Lebens der Wahrheit folgen.

Der Herr Jesus Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater außer durch Ihn.

Sein Wort ist Licht und Leben.

Ich bin IHM unendlich dankbar für meinen bisherigen Lebensweg, für alle Hindernisse und für alles Schwere, Bittere, Enttäuschende und Ausweglose, denn nur so konnte ER mich ganz für sich gewinnen.

*Der Name der ehemaligen Ordensschwester ist der Redaktion bekannt.*

*Hilfe für Katholiken:*

**KLEINES  
KATHOLIZISMUS-  
HANDBUCH**

*Für 9,80 Euro plus Porto  
erhältlich bei  
der Schriftleitung*



# Vergebung ganz praktisch

Hier knüpfe ich an Erfahrungen des gesegneten Evangelisten Beat Abry an und ergänze sie durch eigene Beobachtungen.

## a. Machen Sie sich bewusst, dass Sie in jedem Fall vergeben können

Wenn Jesus Christus in Ihrem Herzen wohnt, dann *können* Sie vergeben. Er schenkt Ihnen die Kraft. Sie müssen es nicht aus eigener Kraft tun. Beten Sie doch einfach: „HERR, schenke mir, dass ich diesem Menschen vergeben kann.“ Darauf dürfen wir bauen, darum dürfen wir bitten. Das Problem ist, dass wir manchmal nicht vergeben *wollen*. Aber vergeben *können* wir, wenn Christus durch den Heiligen Geist in uns wohnt.

## b. Stehen Sie zu Ihren negativen Gefühlen

Stehen Sie zu Ihren negativen Gefühlen, dass der andere an Ihnen schuldig geworden ist. Beachten Sie, dass wir diese negativen Gefühle nicht verdrängen müssen. Ja, wir haben negative Gefühle, der Mensch hat uns übel mitgespielt, er hat uns Dinge vorenthalten. Zum Beispiel – in meinem Fall – hat er das vereinbarte Honorar nicht bezahlt. Er ist schuldig geworden, ganz objektiv.

Diese Schuld sollten wir nicht verdrängen, sondern uns bewusst machen. Aber eins müssen wir dabei beachten: Wenn wir dabei bitter werden, merken wir, wie sehr wir noch an unserem Ich festkleben. Wer wegen dieser Dinge bitter wird, der nimmt sich selber sehr wichtig und badet sich im Selbstmitleid. Er seufzt: „Mir wird so übel mitgespielt, ausgerechnet mir muss das passieren.“ Aber ist unser Christsein - von der Bibel her gesehen - nicht ein tägliches Sterben unseres alten Ich? Nehmen wir uns noch so wichtig, dass wir immer im Mittelpunkt stehen müssen, dass uns immer alles gerecht geschehen muss? Der HERR Jesus sagt: „*Wenn jemand Mir nachfolgen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach!*“ (Matthäus 16,24).

Ich weiß, dieses Sterben des Ich ist ein harter Prozess, und wir lernen das auch oft im engsten mitmenschlichen Umgang in der Familie. Ich persönlich bin dankbar für meine Frau, dass sie mir immer wieder einen Spiegel

vorhält, wo ich nicht perfekt bin. Ich bin jeden Tag am Lernen. Wenn man damit hadert und sagt: „Nein, ich will nichts mehr hören“, dann lernt man auch nichts mehr. Aber wenn man sich etwas sagen lässt, dann wird man reifen und sich gegenseitig zurecht schleifen - wie geistliche Diamanten, die schließlich in den Himmel gelangen dürfen, gereinigt durch das Blut Jesu Christi.

Wir schleifen uns alle aneinander ab. Und wenn wir uns wirklich von Herzen lieben, wird das nicht sehr wehtun, sondern heilsam sein. Aber wir sollten es annehmen. Es hängt von unserer Beziehung zum HERRN Jesus ab, wieweit wir bereit sind, Korrektur anzunehmen: von unseren Nächsten, in der Gemeinde, in der Ermahnung durch die Ältesten. Dies muss ja sein, damit die Gemeinde nicht vom Sauerteig der Sünde zerfressen wird.

Dem eigenen Ich absterben - das geschieht, indem Christus in uns zunimmt. Daher: Stehen Sie zu Ihren negativen Gefühlen!

### **c. Überlassen Sie die Rache dem lebendigen Gott**

Der Psalmist (Psalm 73) sah, wie gut es den Gottlosen geht. Das machte ihm zu schaffen. Aber als er in Gottes Heiligtum ging, begriff er, welches Ende auf die gottlosen Menschen wartet. Und dann ihr schreckliches Schicksal in der Ewigkeit, in welcher von Gott her die Gerechtigkeit durchgeführt wird!

Manchmal geschieht dies schon auf Erden. „Kleine“ Sünden straft Gott sofort. Wenn ich irgendetwas falsch mache, stolpere ich manchmal und muss dann denken: „Oh, da habe ich einen Fehler gemacht. Ich sollte mich sofort entschuldigen.“ Solches habe ich schon oft erlebt.

Alle Sünden scheiden uns von Gott. Wir dürfen nichts auf die leichte Schulter nehmen. Überlassen Sie die Rache dem lebendigen Gott.

### **d. Segnen Sie die Menschen unabhängig von Ihren Gefühlen.**

*Segnet - und fluchet nicht!* Jedes Mal, wenn negative Gedanken über diesen Menschen hoch kommen - was tun Sie dann? Ihn verfluchen oder segnen? Versuchen Sie einmal, den betreffenden Menschen zu segnen: „HERR schenke, dass es ihm gut geht, schenk, dass er noch zu Dir findet, dass er

gerettet wird.“ Das kann man ja jedem Menschen wünschen, selbst dem größten Feind.

Wir wollen für alle Menschen beten, die Gott uns in unser Bewusstsein stellt. Nicht alle werden umkehren, aber das Gebet ist frei gegeben für alle Menschen. Ganz konkret sollten wir beten für Menschen in unserem Umfeld. Jedes Mal, wenn negative Gedanken kommen, wollen wir den Menschen etwas Positives von Gott wünschen. Das heißt: sie segnen. Und wir sollten das auch deshalb tun, damit das eigene geistliche Leben erhalten bleibt.

Ein wunderbares **Beispiel** hierzu:

Eine Schwester hat einmal berichtet, dass sie mit einer anderen Frau eine Zeitlang in einer Wohngemeinschaft zusammengelebt hat. Die andere Frau war hysterisch veranlagt. Sie hatte der Schwester viel Böses angetan, hat getobt und geschrien und ihr das Leben so richtig schwer gemacht. Zuerst war die Schwester so eingestellt: „Mit der halte ich es nicht aus.“ Es war ein schier unerträgliches Zusammenleben. Doch dann hat sie die Bibel gelesen, und zwar Römer 12,18-21:

*Ist es möglich, soviel an euch liegt, so haltet mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, Geliebte, sondern gebt Raum dem Zorn [Gottes]; denn es steht geschrieben: »Mein ist die Rache; Ich will vergelten, spricht der HERR«. Wenn nun dein Feind Hunger hat, so gib ihm zu essen; wenn er Durst hat, dann gib ihm zu trinken! Wenn du das tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.« Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse durch das Gute.*

Und dann hat Gott zu ihr gesprochen und gesagt: „Fange bei Dir selber an. Schau auf Dein Herz. Du bist ja voller Hass, Du bist ja voller Bitterkeit. Bringe mir Deinen Hass und Deine Bitterkeit, dass ich sie wegnehme.“ Und so hat sie für sich selber gebetet, dass der HERR ihr die Bitterkeit wegnimmt und auch, dass sie diese Frau segnen konnte.

Als dann die Frau, die hysterisch veranlagt war, wieder einmal einen Tobsuchtsanfall hatte, da hat sie ihr einfach einen Kuss auf die Wange gegeben. Für die Schwester war dies selbst eine Überraschung, dass sie dies plötzlich tun konnte. Und sie hat damit der anderen Frau gezeigt: „Ich habe Dich lieb, ich vergebe Dir, ich bin nicht hasserfüllt auf Dich.“ Entscheidend

ist: Die Veränderung hat bei ihr selber (der Schwester) angefangen, nicht bei der anderen (hysterisch veranlagten) Frau.

Das heißt: Wenn wir den Feindeshass überwinden wollen, dann können wir nur bei uns selber anfangen. Auch wenn Ehekonflikte oder Familienkonflikte da sind, fragen Sie sich doch: „Wie sieht es denn bei mir aus? Bin ich schon so bitter, dass ich gar nicht mehr wahrnehmen kann, wie ich selber auf die anderen wirke, wie ich mich verhalte? Sollte ich nicht den HERRN bitten, dass ich auch Kraft zur Umkehr bekomme?“ Denn keiner von uns ist vollkommen. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben: „Auch ich bin manchmal zu laut, zu zornig, zu ungeduldig.“ Wenn wir ehrlich sind, müssten wir das alle zugeben und den HERRN immer wieder um Kraft, um Weisheit und um Vergebung bitten.

#### **e. Überwinden Sie Böses mit Gutem. Tun Sie Ihren Mitmenschen Gutes.**

Hierzu möchte ich eine Geschichte von einem chinesischen Reisbauern erzählen, die uns überliefert wurde.

In China werden Reisfelder angebaut, die terrassenförmig übereinander liegen. Und da hat einmal ein Reisbauer, der Christ war, erlebt, dass sein Nachbar, der unter ihm lebte, sein Feld, das er tagsüber fleißig mit viel Mühe und Schweiß bewässert hatte, bei Nacht durchstochen hat. Somit floss das Wasser auf das Feld des Nachbarn, welcher nun selber gar keine Arbeit mehr hatte. Also hat der Nachbar sich einfach die Arbeit des anderen zunutze gemacht und das Wasser auf sein Feld abgeleitet - aber oben war dann viel zu wenig Wasser. Und das ist ein paar Mal passiert.

Deshalb ging dieser Christ zu den Ältesten seiner Gemeinde in China und hat gefragt: „Was soll ich denn tun? Jedes Mal durchsticht er mein Feld und holt sich das Wasser, das ich mühsam aufgepumpt habe, auf sein Feld herunter und spart sich die Arbeit. Der hält mich doch zum Narren und nutzt mich aus.“ Er hatte gar keine guten Gefühle gegen diesen bösen Nachbarn.

Nach langem Beten und Nachdenken antworteten ihm die Ältesten: „Wir sind schlechte Christen, wenn wir hassen und wenn wir es dem anderen mit den gleichen Mitteln zurückzahlen. Lasset uns lieben!“



Was hat der Christ daraufhin getan? Am nächsten Tag ging er hin und hat sein Feld bewässert und hat auch das Feld des bösen Nachbarn gleich mitbewässert, damit dieser den Erdwall nicht mehr durchstechen musste. Dies hat er mehrmals getan, bis nach einigen Tagen der üble Nachbar zu ihm kam und ihn fragte: „Du, ich habe Dir doch so übel mitgespielt - und Du bewässert jetzt auch mein Feld mit? Wie kommst Du denn dazu?“ Dann hat der Christ ihm geantwortet: „Weil ich dich lieb habe! Weil Gott Liebe ist und uns alle lieb hat.“ Diese Aussage brachte den ungläubigen Feind dazu, dass er nachdachte und schließlich auch den HERRN Jesus gefunden hat.

Dies entspricht dem, was der Apostel Paulus in Römer 12,20-21 sagt:

*„Wenn nun dein Feind Hunger hat, so gib ihm zu essen; wenn er Durst hat, dann gib ihm zu trinken! Wenn du das tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.“*

### **Auswirkungen der Vergebung**

Die Auswirkungen der Vergebung sind wunderbar. Man hat einen Menschen zurück gewonnen, den man schon als seinen Feind gesehen hatte. Die Feindschaft ist zu Ende. Im Herzen habe ich Frieden. Ich habe vergeben, ich kann ihm in die Augen sehen, vielleicht er mir auch, wenn es gut verläuft. Aber zumindest ich kann das tun. Eine neue Lebensfreude kehrt zurück. Das Gewissen ist von der Bitterkeit befreit. Eine neue Kraft zur Arbeit und eine neue Vollmacht zum Dienst - auch im geistlichen Bereich - kehren dorthin zurück, wo die Bitterkeit und der Hass gewichen sind. Danach sollten wir doch alle streben, dass dies in unser Leben einzieht.

Deshalb suchen Sie die Vergebung Ihrer Sünden durch Gott in Jesus Christus. Wenn Sie noch kein Kind Gottes sind, kehren Sie um zum HERRN. Wer Jesus Christus im Glauben in sein Herz aufnehmen will, ist herzlich dazu eingeladen. Bereinigen Sie Ihr Leben vor Gott im Gebet.

Aber suchen Sie auch die Versöhnung mit Ihrem Nächsten, mit Ihren Mitmenschen, mit Ihrem Bruder, mit Ihrer Schwester, Ihrem Ehemann, Ihrer Ehefrau, Ihren Kindern oder auch Ihren Nachbarn, Klassenkameraden oder Arbeitskollegen. Tun Sie den ersten Schritt. Von ungläubigen Menschen können wir kaum erwarten, dass sie den ersten Schritt tun. Das sollten wir als Christen tun, als Vorbild, als Licht, und dann werden die Men-

schen fragend werden. Sie lesen unser Leben als den Brief Christi, wenn sie nicht in der Bibel lesen. Aber sie beobachten uns ganz genau: Sind wir wütend, unversöhnlich, aufbrausend, ungeduldig usw.? Oder bitten wir den HERRN, durch uns zu leuchten.

Ich weiß, es gelingt nicht immer vollkommen. Aber wie wunderbar ist es, wenn wir, nachdem wir ein böses Wort gesagt haben, zum Betreffenden hingehen und sagen: „Du, ich habe mich an Dir versündigt; bitte vergib mir, das war nicht gut.“ Das beeindruckt die Menschen positiv.

Ich muss gestehen: Ich habe bei meinen Kindern und auch bei meiner Frau schon öfter um Vergebung gebeten. Es beeindruckt die Kinder, wenn die Eltern sich vor den Kindern demütigen können und nicht als die „Perfekten“ dastehen. Kinder beobachten uns sehr genau und sehen unsere Schwachheiten, und da wollen wir ihnen bekennen, dass wir genauso auf die Gnade des HERRN angewiesen sind wie sie selber.

Das wollte ich Ihnen in aller Schwachheit weitergeben und Sie herzlich einladen, im Glauben in allen Fragen zum HERRN Jesus zu kommen. Er empfängt Sie mit offenen Armen. Möge der HERR jeden von uns segnen.

*Lothar Gassmann*

*Auszug aus der Broschüre:*

***VERGEBT EINANDER!***  
***Warum Versöhnung***  
***lebenswichtig ist***

*Erhältlich beim*  
*Jeremia-Verlag*  
Breite Str. 155  
76135 Karlsruhe  
Deutschland  
Telefon: (+49) 0721 – 47 05 19 15  
Mail: [info@jeremia-verlag.com](mailto:info@jeremia-verlag.com)  
<https://jeremia-verlag.com/>





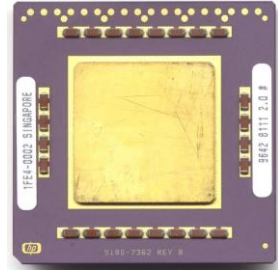
## **Technische Revolution, wirtschaftliche Globalisierung und die Ökonomisierung von Politik und Gesellschaft**

*Von Dr. Axel Schwaiger*

*Die Veränderungen, die im 20. Jahrhundert zu einer Globalisierung von Wirtschaft und Politik führten und diese begleiteten, gingen fast alle von den USA oder Europa, in jedem Fall vom Westen aus. Sie beschleunigten sich noch seit den 80er Jahren des Jahrhunderts durch eine ‚elektronische (oder digitale) Revolution‘, deren Wurzeln in die 1940er Jahre mit der Entwicklung erster Computer zurückreichen.*

Nur mit Hilfe dieser ersten Computer war die Raumfahrt in den 1960er Jahren möglich. 1967 kam der Taschenrechner hinzu und mit dem Personal Computer (PC) wurde der Computer Ende der 1970er Jahren für jedermann erschwinglich. In rascher Folge gelangte nun eine große Zahl ganz neuer Geräte auf den Markt wie das ‚Global Positioning System‘ (GPS), CD und analoger Videorekorder, in den 1990er Jahren das Mobiltelefon, die DVD, bildgebende Verfahren in der Medizin (z.B. die Kernspintomographie) und

Computeranimation für Simulationen und in der Filmindustrie. Es folgten Video- und Digitalkamera, Digitalfernsehen und -radio, Navigationssysteme u.v.a. Das Internet entwickelte sich mehr und mehr zum ersten Kommunikationsmedium und vereinnahmt bzw. ersetzt nach und nach traditionelle Medien wie Zeitung, Fax und Brief.



Grundlage dieser digitalen Revolution ist die Erfindung des Mikrochips, also der elektronischen Datenspeicherung auf minimalem Raum und dessen ständige Leistungssteigerung. Sie führte direkt zur Einführung einer flexiblen Automatisierung in der Produktion und dem Aufbau weltweiter Kommunikations-Netze wie dem Internet. Auch die allgemeine Computerisierung mit Personal-Computern (und später Laptops, Notebooks, Tablets und Mobiltelefonen) ist ohne Mikrochip nicht denkbar.

Computer (und Nachfolgergeräte) sind am Arbeitsplatz, in Wissenschaft, Erziehung und vielen weiteren Bereichen längst selbstverständlich. In der Schwerindustrie verdrängen mehr und mehr Industrieroboter den Menschen aus der Produktion. Gleichzeitig entstehen komplett neue Industriezweige für hochwertige digitale Endgeräte.

Dies alles bewirkte einen enormen Wandel nicht nur im Bereich der Technik, sondern – ähnlich wie die industrielle Revolution 200 Jahre zuvor – auch in beinahe allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Heute kann potentiell jeder mit jedem weltweit über Internet kommunizieren, Informationen abrufen und an Ereignissen sozusagen ‚live‘ teilnehmen.

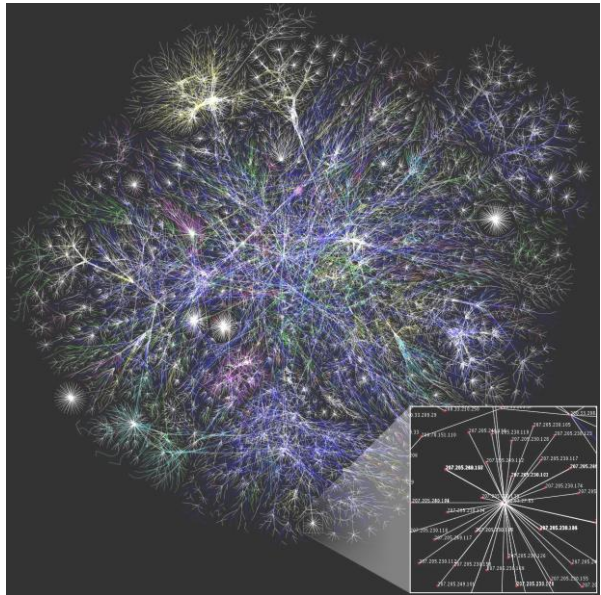
Mittlerweile werden die meisten privaten Einkäufe der Menschen im Westen über das Internet abgewickelt. In Afrika ist das Handy inzwischen zum Medium Nr. 1 avanciert und die Folgen für das traditionelle Leben vieler Stammeskulturen sind noch nicht absehbar. Die digitale Revolution verändert die Abläufe im Wirtschafts- und Handlungsgefüge grundlegend – auch die Art der Informationsaufbewahrung.

2002 wurden erstmals mehr Informationen digital als im Analogformat gespeichert. Die fast vollständige Digitalisierung der weltweit gespeicherten Informationsmenge vollzog sich in weniger als 10 Jahren vor und nach der Millenniumswende. Auch die Telekommunikation ist inzwischen zu

fast 100% digitalisiert, Rundfunk und Fernsehen sind dabei, nachzuziehen (in Deutschland ist analoges Fernsehen inzwischen Vergangenheit).

Die Digitalisierung von Informations- und Kommunikationsprozessen hat einerseits zu einer gigantischen Informationsexplosion geführt, andererseits die Kommunikations- und Interaktionswege global beinahe zeitgleich werden lassen. Während Suchmaschinen wie Google die Informationssuche revolutioniert haben, tun digitale Kaufhäuser (z.B. Amazon) dies in Kaufverhalten und Handel, Wissensdatenbanken (wie Wikipedia) in Schule, Bildungsgewohnheiten und Wissenschaftsbetrieb und Börsenportale mit Realtime-Kursen (z.B. finanzen.net) im Aktien- und Wertpapierhandel und bei Termingeschäften.

Die so genannten digitalen Güter (Software und digitale Informationen), die sich beliebig oft kopieren lassen, ohne sich zu verbrauchen, können nun über das Internet kostengünstig und direkt verteilt oder an Kunden verkauft werden. Das hat besonders im Medienbereich einen direkten Einfluss auf klassische Vertriebswege.



Es wirft allerdings auch ganz neue Probleme mit frei verfügbaren Gütern oder illegal verbreitetem, urheberrechtlich geschütztem Material auf. Als Folge gibt es gegenwärtig einen Konflikt zwischen Forderungen nach völliger Freigabe von digitalen Gütern (Konzept der freien Software) und einer Ausdehnung des Patentrechts durch internationale Abkommen, um so das geistige Eigentum an Software und Informationen zu sichern.

Die neuen technischen Möglichkeiten bringen jedoch auch ganz neue Gefahren mit sich: So die Möglichkeit datennetzbezogener Katastrophen (so-

genannte ‚D-Gefahren‘), d.h. digitale Angriffe über ‚Würmer‘, ‚Trojaner‘, ‚Dialer‘ oder ‚Viren‘ auf Software und Netzwerke, die zu ernsthaften Einschränkungen, ja zur Bedrohung von Teilen einer Gesellschaft führen können.

Das beginnt beim Ausfall zentraler Geschäfts- und Kommunikationsprozesse für einen nicht absehbaren oder absehbar zu langen Zeitraum, dazu gehört der Ausfall von Datenbanken mit geschäftsbestimmenden Daten, der Ausfall von Versorgungsleistungen, von Strom- und Wasserwerken oder gar Kernkraftwerken bis hin zum Lahmlegen militärischer Einrichtungen oder abwehrtechnischer Anlagen. Längst gehört das Szenario der elektronischen Kriegführung und die Berücksichtigung von digitalen Angriffen auf die sogenannte ‚C3I-Infrastruktur‘ (*Command, Control, Communications and Intelligence*), ohne die ein moderner Krieg nicht zu führen ist, zur Planung militärischer Einsätze.



Die weltweiten Auswirkungen der digitalen Revolution sind heute noch gar nicht alle abschätzbar. Fest steht, dass sie, weil weltumspannend, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Kommunikation, aber eben auch Konkurrenz ermöglicht und vorantreibt. Sie hat entscheidenden Anteil an dem stark beschleunigten Prozess hin zur Globalisierung der Erde.

Fest steht ebenfalls, dass diese Revolution auch zu Mentalitätsveränderungen führt, besonders durch ihre Auswirkung auf die Kinder- und Jugendkultur. Ein direkter Zusammenhang von sehr häufiger Verwendung moderner Kommunikationsmedien – wie z.B. Kommunikationsportalen über das Internet oder Mobiltelefon – und eingeschränkter sprachlicher Ausdrucksfähigkeit ist nachgewiesen.

Da selbst die billigste menschliche Arbeitskraft teurer ist als ein automatisierter Herstellungsablauf, wird die technische Revolution auch die Arbeitswelt nachhaltig verändern. Von Entwicklungspolitikern und Hilfsorganisationen werden Internet und Mobiltelefon mittlerweile als demokratiefördernd angesehen, weil sie das Informationsmonopol autoritärer Regime

durchbrechen. Auch aus diesem Grunde ist im Weltmaßstab ein Kampf um die Kontrolle des Internet entbrannt.

Optimisten sehen als mittelfristige Folge zudem mehr Wohlstand. Denn die Entwicklung in der Informationswirtschaft führt zur Stabilisierung der Märkte: „Informationen bringen Märkte zum Funktionieren und Märkte schaffen Wohlstand“. Eine Studie von 2007 beschrieb erstmals exakt die ökonomischen Effekte von Handy-Netzen auf Mikroökonomien in Entwicklungsländern, in dem Fall auf lokale Fischmärkte in Südindien. Danach profitieren die Fischer spürbar vom Gebrauch des Mobilfunks. („Das Handy macht den Sardinienpreis“, in: *Spiegel* vom 19.5.2007)

### **Globalisierung und Globalisierungskritik**

Mit der Globalisierung setzt ein Vorgang der zunehmenden weltweiten Verflechtung aller Lebensbereiche ein. Sie betrifft Wirtschaft und Politik, Kommunikation und Kultur sowie die Umwelt. Diese Verdichtung der globalen Beziehungen geschieht auf der Ebene von Individuen und Gesellschaften, Firmen und Konzernen, Institutionen und Staaten.

Aus christlicher Sicht ist die tiefste Ursache der Dynamik hin zur Globalisierung der Wachstumscharakter des Reiches Gottes: „*Und dieses Evangelium des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdkreis, allen Nationen zu einem Zeugnis, und dann wird das Ende kommen*“ (Mt 24,14). Die Globalisierung liegt von daher von Anfang an in Gottes Plan begründet. Sie ist aber auch das Szenario, das der Antichrist „*in den letzten Tagen*“ vorfindet und für den weltweiten Abfall und die Errichtung seiner globalen Weltherrschaft nutzen wird (Offb 13).

Als innerweltliche Ursachen der Globalisierung gelten der technische Fortschritt, insbesondere in den Kommunikations- und Transporttechnologien, sowie die politischen Entscheidungen zur Liberalisierung des Welt Handels. Ein länderübergreifender Handel gehört wesentlich und ursächlich zur Globalisierung.

Bereits in der frühen Neuzeit kann man im Wirken des Augsburger Kaufmanns Jakob Fugger (1459-1525), der ein über die Grenzen tätiges Handels- und Finanzimperium aufbaute, erste Ansätze zu einer Globalisierung erkennen. Als Indikatoren wirtschaftlicher Globalisierung gelten das

Wachstum des Welthandels und der ausländischen Direktinvestitionen, eine Zunahme globaler Unternehmenskooperationen und sogenannter ‚Global Player‘ (transnational wirkende Konzerne) sowie die Globalisierung der Finanzmärkte.

Auch hier entspricht die Wirklichkeit dem Bild, das das Neue Testament von einer endzeitlichen, globalisierten Welt zeichnet: Das ‚Tier‘ (gemeint ist das antichristliche Weltreich) wird von der großen Hure Babylon geritten, deren Untergang im Kapitel 18 der Offenbarung des Johannes als plötzlicher Niedergang einer weltweiten Wirtschafts- und Handelsmacht beschrieben wird ...

Globalisierung ist vor allem die gewünschte Folge neoliberaler Marktwirtschaft. Freier Handel und eine weltweit offene Wirtschaft gelten als Triebfedern des Fortschritts. Nach dieser wirtschaftsliberalen Utopie soll Handelsaustausch eine neue Weltordnung erwirken, in der Wohlstand, Frieden und Demokratie zu einer Ablösung des nationalstaatlichen Modells des 19. Jahrhunderts und zu einer Welteinheitsregierung führen.

Etwa seit Mitte der 1990er Jahre, nach dem Niedergang der Sowjetunion, setzte eine verstärkte Öffnung der internationalen Märkte ein, vor allem der Kapitalmärkte. Dadurch erhielt der Kapitalismus eine neue, von vielen Globalisierungskritikern als aggressiv empfundene Dynamik, in deren Mittelpunkt nicht mehr Staaten, sondern mehr und mehr international operierende Wirtschaftsunternehmen und Banken stehen. Und deren Agieren wird für die Staaten zunehmend zu einer risikobeladenen Belastung.

Kritisiert wird ebenfalls, dass sich die Globalisierung vor allem auf Märkte und Geschäftsbeziehungen konzentriert, während die Globalisierung von Menschenrechten, sozialen und ökologischen Standards oder Demokratie nur als politisches Feigenblatt vorgehalten wird, in Wirklichkeit aber weitgehend unberücksichtigt bleibt.

Außerdem fehle es bei den mächtigen internationalen Gremien wie der Welthandelsorganisation (WTO), des Internationalen Währungsfonds (IWF) oder der Weltbank, die maßgeblich die Linien der Weltwirtschaft bestimmen, an Transparenz und demokratischer Legitimation. Vielmehr sei eine neue „globale Klasse“ entstanden, deren autoritärer Führungsstil sich nationalstaatlichen demokratischen Kontrollinstanzen entziehe und so die



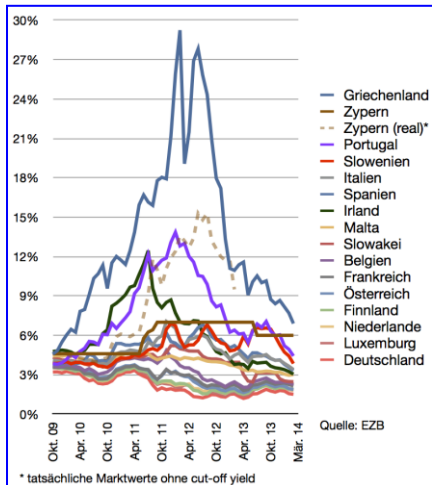
Freiheit der Menschen gefährde (so z.B. Ralf Dahrendorf, Die globale Klasse und die neue Ungleichheit, in: Merkur 11/2000).

Nach Meinung ihrer Kritiker hat die Globalisierung die von Wirtschaftsliberalen in sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt. Es sei eben kein allgemeines Wirtschaftswachstum eingetreten, sondern die Globalisierung hätte vielmehr zu einer Zunahme weltweiter sozialer Ungleichheit geführt – sowohl zwischen den Ländern als auch innerhalb eines Staates. Wirtschaftsgewinne aufgrund der Globalisierung gäbe es durchaus, sie verteilen sich jedoch fast ausschließlich auf die Industrieländer und die Spitzenverdiener darin.

### Die europäische Schuldenkrise

Auch die gegenwärtige Schuldenkrise im Euroraum („Eurokrise“) hängt mit der Globalisierung der Finanzmärkte zusammen. Denn hinter der öffentlichen Schuldenlast einzelner EU-Staaten, wie z.B. Griechenland, steht ja nicht einfach nur ein Unvermögen, den Staatshaushalt in Ordnung zu halten (z.B. durch zu hohe Staatsverschuldung und staatliche Haushaltsdefizite), sondern vielmehr die Schwierigkeit, die „makroökonomischen Ungleichgewichte“ in einem erweiterten Wirtschaftsraum auszubalancieren, die schon vorher da waren und die sich durch globale Finanztransaktionen zunächst zwar noch verschleiern ließen, sich aber insgesamt eher verstärkten. Im Falle von Griechenland wurde die Krise erst offenbar als das Land in Folge der Finanzkrise seit 2007 nach einer neuen Regierungsbildung im Oktober 2009 das tatsächliche Ausmaß des bisher verschleierte[n] Schuldenstandes offenlegte und EU sowie IWF um Hilfe bat.

Durch die starke Verflechtung von Groß- und Staatsbanken, deren Crash bei einer offiziellen Staatspleite die Folge wäre, hat die EU in der Folge verschiedene „Stabilitätsmaßnah-



men‘ beschlossen, um die unabsehbaren Folgen eines weiteren Banken-crashs zu verhindern. So verabschiedete man 2011 den Europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM) und mit ihm mehrere, politisch umstrittene ‚Rettungsschirme‘. Die Europäische Zentralbank intervenierte und sicherte der Wirtschaft und den Banken von Griechenland und anderen Krisenstaaten weitere Kredite und Liquidität zu.

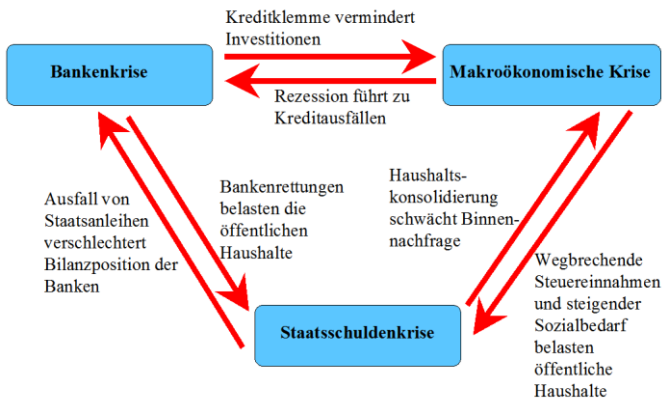
Doch wie gefährlich die Finanzsituation auf dem globalen Parkett ist, sieht man daran, dass sich die Aussicht auf ‚Refinanzierung‘ eines Landes schon aufgrund der Erwartung, das Land könne zukünftig nur noch mit Mühe seinen Verbindlichkeiten nachkommen, spürbar verschlechtert. Da infolge der Finanzkrise seit 2007 das Klima an den Finanzmärkten als äußerst ‚risikosensitiv‘ gilt, können bereits geringere Verschuldungsstände negative Auswirkungen auf die Zahlungsfähigkeit haben, indem z.B. die Herabstufung eines Landes durch Rating-Agenturen im Resultat die negative Erwartung tatsächlich zur Realität werden lässt. Durch die globale Verflechtung der Finanzjungleure (vor allem der Banken) auf dem weltweiten Finanzmarkt verstärken sich Bankenkrise, Wirtschaftskrise und die jeweiligen Staatsschuldenkrisen wechselseitig.

Mag die Staatsschuldenkrise in Griechenland auch größtenteils hausgemacht sein, so weisen die Krisenanfälligkeit in Spanien, Irland, Portugal und Italien – wenn auch aus jeweils anderen Gründen – auf ein grundlegendes Problem in der Eurozone hin. Nach Einführung der gemeinsamen Währung (2002) stellten sich rasch starke Leistungsbilanzungleichgewichte innerhalb der Eurozone ein, d.h. die Waren- und Dienstleistungsexporte der schwierigen Länder lagen weit hinter der Zahl entsprechender Importe in diese Länder.

Dadurch ergab sich ein Leistungsbilanzdefizit. Die Anhäufung eines solchen Leistungsbilanzdefizits zusammen mit dem Aufbau zunehmender Verbindlichkeiten gegenüber dem Ausland (z.B. durch zusätzliche Einkäufe) führt zu einem wachsenden Berg an Ansprüchen – meist von kreditgebenden Banken – gegen das „Defizitland“. Doch dieses Auseinanderdriften in der Leistungsbilanz späterer Mitgliedsländer der Eurozone war schon vor der Einführung des Euros bekannt. Es war von Anfang an klar, dass die Währungseinheit der vorher so noch nicht erprobte Versuch war, starke und schwache Länder zusammenzubinden.

Als Deutschland der Währungsunion zustimmte, war im ‚Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union‘ (AEUV oder AEU-Vertrag) definitiv ausgeschlossen, dass die Europäische Union sowie alle Mitgliedstaaten für Verbindlichkeiten anderer Mitgliedstaaten haften. Diese Nichtbeistandsklausel (oder ‚No-Bailout-Klausel‘) im § 125 des AEU-Vertrages war bereits im Februar 1992 als Teil des Vertrags von Maastricht in den Vertrag zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft (EG-Vertrag) aufgenommen worden. Außerdem sollte die Gesamtverschuldung eines Landes nie höher als 3 Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP) sein dürfen.

Diese vertraglichen Vereinbarungen sollten die EU-Staaten zu Haushaltsdisziplin bewegen, ohne die kein Land hoffen durfte, bei unsolider Haushaltsführung später durch andere EU-Staaten unterstützt zu werden. Sie sollten also für die wirtschaftlich stärkeren Nationen wie Deutschland eine Versicherung sein, nicht irgendwann die Finanzprobleme der schwächeren lösen zu müssen. Alle diese Regelungen wurden schon nach kurzer Zeit gebrochen, ausgesetzt und aufgeweicht als sich herausstellte, dass die ersten Länder „ihre Hausaufgaben“ eben nicht gemacht hatten.



Da man sie aber auch nicht aus dem Währungsverbund ausschließen wollte (zumal der Maastrichter Vertrag einen Austritt aus der Eurozone gar nicht vorsieht), wurden die ersten Rettungspakete beschlossen, um die Gemeinschaftswährung trotz Aufweichen der ‚Maastrichter Kriterien‘ zu stabilisieren. Die Europäische Zentralbank (EZB) gewährte Kredite (entgegen ausdrücklicher Nichtbeistandsklausel) und immer weitere Kredite, damit so

die ersten abgezahlt werden können bzw. die Wirtschaft durch damit finanzierte ‚unterstützende Maßnahmen‘ angekurbelt würde.

Diese ‚Kreditspritzen‘ kaufen aber nur Zeit. In der Regel folgen ein oder mehrere Rettungsschirme oder ein Schuldenschnitt (oder beides), um wieder Zeit zu erkaufen. Da so von jedem Mitgliedsland mehr oder weniger viele Staatsanleihen in anderen Ländern stecken, droht im Falle einer Staatspleite durch die Beteiligung von Staatsbanken ein Dominoeffekt.

Hinzu kommt – wenn man so will – eine negative Investitionsdynamik besonders in den südeuropäischen Ländern. Mit der Euro-Einführung ab 2002 konnten auch Akteure in Ländern, die vor ihrem Beitritt zur Eurozone nur erschwerten Zugang zu den Finanz- und Kreditmärkten hatten, in gestiegenem Maße ausländische Güter und Dienstleistungen in Anspruch nehmen, da der Euroraum für Regierungen wie Unternehmen günstigere Kreditvergabebedingungen bot.

Und da es nun mit der einheitlichen Währung auch keine Wechselkursrisiken mehr gab, mit der Einführung des Euro teils übertriebene Wachstumserwartungen verbunden waren und man letztlich die Gemeinschaft als solche in der Pflicht sah, sank die Schwelle zur Vorsicht hinsichtlich der eigenen Haushaltsliquidität – sowohl bei den Privathaushalten wie auch der öffentlichen Hand. Auf der anderen Seite stieg der direkte Kapitalzufluss aus dem Ausland, da die Investoren ihre Sicherheiten jetzt nicht mehr bei dem einzelnen Land prüften, sondern im gesamten Währungsraum sahen.

Spätestens mit der Finanzmarktkrise und dem Platzen der Immobilienkrisen in Spanien und Irland wurde dann aber klar, dass solche milden Risikobewertungen unangebracht waren. Ferner machten diese ersten Krisen deutlich, dass es wegen der direkten Mitfinanzierung durch die Banken die Lösung eines ‚einfachen Ausstiegs‘ betroffener Länder aus dem Euroraum nicht gibt – nicht ohne massive und nachhaltige Auswirkungen auf die Finanzmärkte anderer Länder in diesem Raum.

So würde beispielsweise ein griechischer Austritt aus dem Euroraum zur Kapitalflucht aus anderen südeuropäischen Ländern führen aus Angst, dass diese ebenfalls austreten könnten. Die Bürger würden ihre Spareinlagen in „harten“ Euro vor einer Umstellung in eine „weiche“ neue Währung schützen wollen. Diese Kapitalflucht zöge weitere Destabilisierung (auch politi-

scher Art) nach sich, die eine kaum kalkulierbare Kettenreaktion auslösen könnte.

Auch aus diesem Grunde wurden ‚Ausstiegsszenarien‘ bisher kaum ernsthaft erwogen. Stattdessen diskutiert man andere ‚Lösungsvarianten‘ wie den ‚Euro-Rettungsschirm‘, einen ‚Schuldenerlass‘ oder zumindest -schnitt, diverse ‚Fiskalpakete‘, Schuldenbremsen‘, gemeinsam garantierte Anleihen, sogenannte ‚Eurobonds‘ sowie eine einmalige Vermögensabgabe zur Entschuldung und eine umfassende Reform der europäischen Finanzaufsicht.

Doch all diesen Varianten gelingt es kaum, verloren gegangenes Vertrauen zurückzugewinnen. Eher bleibt die Befürchtung, dass solche Lösungsvarianten (z.B. die ‚Eurobonds‘) de facto Eingriffe in die nationalstaatliche Budgethoheit vorsehen, die letztlich zu einem finanzpolitischen Zentralismus der EU und einer Entmündigung der nationalen Parlamente führen, deren ‚Königsrecht‘ zu allen (parlamentarischen) Zeiten immer die Hoheit über das eigene Budget war.

Die Wirtschaftsgemeinschaft des Euroraums droht über die Staatsschuldenkrise entweder zu zerfallen oder – was wahrscheinlicher ist – zu einer parlamentarisch nicht legitimierten Finanzdiktatur einiger weniger zu werden.

## **Die Ökonomisierung aller Lebensbereiche**

Mit der Globalisierung hat auch eine Ökonomisierung aller Lebensbereiche eingesetzt. Gemeint ist damit, dass wirtschaftliche Fragen und die Prinzipien des Marktes mehr und mehr Priorität gewinnen und sich auch auf Bereiche ausweiten, in denen ökonomische Überlegungen in der Vergangenheit eine eher untergeordnete Rolle spielten.

In der Alltagssprache ist das Eindringen ökonomischen Denkens leicht erkennbar: Der Patient wird zum Kunden, der Verwaltungsakt zur Dienstleistung und die Spende zum Sponsoring. So etwas mag man im Bereich der Bürokratie unter dem Schlagwort „vom Parteienverkehr zum Servicecenter“ noch dankbar aufnehmen, doch im Gesundheitswesen wird es problematisch, wenn Zuwendung und Pflege als Investition mit entsprechender Renditeerwartung interpretiert werden.

Das Eindringen fachsprachlicher Begriffe aus dem ökonomischen Bereich in praktisch alle anderen gesellschaftlichen Sphären ist unübersehbar und ein eindeutiges Indiz für einen Prozess der Ökonomisierung. Sprache verrät viel. Die Wörter und Begriffe, die sich in den letzten Jahren überall breit gemacht haben – Wachstum, Wohlstand, Erfolg, Qualität, Effizienz, Transparenz usw. können so sehr auf allgemeine Zustimmung setzen (wer wollte schon gegen Qualität sein?), dass sie ohne jede konkrete Erläuterung als Wert an sich dastehen und auch nichts mehr aussagen müssen.

Hinzu kommen sprachliche Neuschöpfungen, die ganz unverstellt das Ökonomische zur Leitsemantik des gesellschaftlichen Selbstverständnisses machen („Ich-AG“, „Humankapital“). Dadurch verändert sich auch unsere eigene Wahrnehmung. In dem Maße, in dem Phänomene, Prozesse und Strukturen zunehmend in ökonomischen Begriffen beschrieben werden, in dem Maße wird auch die Welt mit ihren Phänomenen, Prozessen und Strukturen als eine ökonomische verstanden. Man vergleiche den heutigen Stellenmarkt einer Zeitung mit dem von vor 40 Jahren oder eine aktuelle Nachrichtensendung mit einer von 1970 – die Verwirtschaftlichung der Themen und Termini ist offenkundig.



Mit der Verwirtschaftlichung der Sprache hat ebenso eine Kommerzialisierung vieler Alltagsdinge um uns herum eingesetzt. Während beispielsweise in den 70er Jahren kritisch über die (damals vergleichsweise harmlose) Kommerzialisierung des Weihnachtsfestes diskutiert wurde, starrt heute das ganze Land ab Mitte November auf den Einzelhandel, von dem die

Wirtschaft erwartet, dass mindestens 70% des Jahresumsatzes in den letzten sechs Wochen erzielt werden.

Der früher eher abwertend verwendete Begriff des Konsums ist längst zum goldenen Kalb mutiert, um das alle zu tanzen haben. Die Automobilindustrie und der Einzelhandel, die Zulieferungsindustrie und die Arbeitsplätze und überhaupt der ganze Sozialstaat – unser aller Wohl scheint nun vom Konsum und der ‚Binnenkonjunktur‘ abzuhängen.

Die veränderte Begrifflichkeit entspricht einer veränderten Wirklichkeit und umgekehrt. Heute spielen ökonomische Nützlichkeits- und Rentabilitätsabwägungen oft die entscheidende Rolle.

Offensichtlich ist dies inzwischen im Bereich medizinischer Versorgung und Pflege, wo Abrechnungsfragen zum Kern aller angestrebten ‚Gesundheitsreformen‘ geworden sind. Die Wirtschaft dringt in andere Lebenssysteme (Familie, Medien, Politik, Recht, Medizin, etc.) in einer dominierenden Weise ein und erzwingt dort Entscheidungen nach rein wirtschaftlichen Kriterien, die dem jeweiligen Bereich eigentlich nicht entsprechen.

Diese Ökonomisierung meint nicht, dass neben anderen nicht-wirtschaftlichen Vorgängen nicht auch zusätzlich die ökonomische Sichtweise (Gewinn/Verlust) zu berücksichtigen wäre, sondern dass derartige ökonomische Prinzipien die nicht-ökonomischen Prinzipien vollständig überlagern. Das führt dort zu größten Schwierigkeiten, wo eine Kostendeckung per se nicht Grundlage der Arbeit sein kann oder darf.

Überall dort, wo die eigentliche bereichsimmanente Fragestellung nicht mehr die entscheidende ist, sondern von der Kosten- oder Gewinnfrage überdeckt wird, sind Fehlentwicklungen vorprogrammiert. D.h. z.B., wenn in der Justiz nicht Recht oder Unrecht, sondern die Verfahrenskosten zur entscheidenden Determinante werden, in der Politik nicht die Frage der Legitimität oder Illegitimität von Entscheidungen, sondern deren ökonomische Auswirkungen, in der Wissenschaft die Ergebnisse nicht nach wahr oder unwahr, real oder unreal ermittelt werden, sondern nach dem Gesichtspunkt der Verkaufbarkeit, ebenso bei Nachrichten-Medien, wo es eigentlich um Informationen gehen soll.

Ein Beispiel dafür, wie die marktfernen Bereiche Bildung, Wissenschaft und Kultur ökonomischen Kriterien unterworfen und nach Kosten-Nutzen-Kalkül bewertet werden, ist die aktuelle Reform der britischen Wissen-

schaftspolitik: Wissenschaftler müssen demnach künftig die wirtschaftliche und gesellschaftliche Wirkung („economic and social impact“) ihrer Forschungen nachweisen, um noch Fördermittel zu erhalten (Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 2. Februar 2011, S. 8: „Das Vereinigte Königreich verabschiedet die Wissenschaftsfreiheit“).

Ein anderes Beispiel ist die organisatorische Neuordnung staatlicher Verwaltungen. Durch Übernahme „marktpreissimulierter Kosten-Ertrags-Kalküle“ soll die Qualität öffentlicher Dienstleistungen verbessert und gleichzeitig deren Produktionskosten gesenkt werden. Derartige „Ökonomisierungsstrategien“ orientieren sich am Modell des privatwirtschaftlichen Konzerns und kommen zunehmend in den öffentlichen Diensten im engeren Sinne (Bildungs- und Gesundheitswesen, Sozialwesen usw.) sowie in den klassischen hoheitlichen Bereichen staatlicher Tätigkeit (Polizei, Steuerwesen, Militär usw.) zur Anwendung.

Ökonomische Prinzipien wie Effizienz, Effektivität und Leistungsstreben haben durchaus ihre Berechtigung. Überträgt man sie jedoch eins zu eins auf Anstalten mit sozialen Belangen, den Umgang mit Kindern, alten oder pflegebedürftigen Menschen oder auf Bildungsinstitute und Hochschuleinrichtungen, dann bleiben bei aller Rationalisierung, Effizienzsteigerung und Kostenorientierung wesentliche Inhalte dieser Anstalten auf der Strecke: Erziehung zu Solidarität, Vermittlung von Mitmenschlichkeit, diakonisches Handeln als Wert an sich und genügend Freiraum (auch zeitlich) für Forschung und Reflektion.

Gerade auch an den neu strukturierten deutschen Universitäten ist der Primat Ökonomisierung inzwischen überall spürbar. Viele Bachelors und Masters hetzen fließbandartig durch Turbo-Studiengänge ohne jede Muße, auch mal einen kritischen Seitenblick über den Tellerrand ihres straffen Studienprogramms hinaus zu wagen. Die permanenten Klausuren und die Erfolg verheißenden Credit Points immer fest im Blick, sind sie auf Quantität und Leistung gedrillt, wo ihre Vorgänger in den 60er und 70er Jahren mit im Rückblick unerhört viel Zeit (vielleicht zu viel Zeit) auch mal die Frage nach dem großen Ganzen stellten, besser: stellen konnten. Das neue durchgestylte Studiensystem orientiert sich vor allem am Bedarf der Wirtschaft.

Problematisch wird das für die Studienfächer, die in hohem Maße unproduktiv und ineffizient sein dürfen. Etwa dort, wo der Hauptteil der Arbeit



aus Lesen, Nachdenken, Diskutieren und Abwägen besteht und es naturgemäß länger dauert, bis sich die jahrelange Lektürearbeit in neues verwertbares Wissen übersetzt. Auf genügend Zeit und Muße ist letztlich jede Wissenschaft angewiesen. Wer jedoch im Grundstudium 40 und mehr Semesterwochenstunden absitzen muss, um so möglichst rasch in den laufenden Wirtschaftsbetrieb eingegliedert werden zu können, wird kaum die Zeit finden, noch vor dem Abschluss selbstständig forschend tätig zu werden.

Was zwingt die Menschen der letzten zwei Jahrzehnte dazu, alles – einschließlich sich selbst – zu ökonomisieren und unter ökonomischen Gesichtspunkten zu sehen? Wenn die zeitliche Begrenztheit dem Menschen auferlegt, alles, was er tut und genießt, wirtschaftlich zu betrachten, dann ist das eine ebenso grundlegende Tatsache wie jene, dass wir atmen müssen.

Aber macht es uns und unsere Gesellschaft aus? Wäre das Ökonomisieren eine gleichsam natürliche Eigenschaft und Tätigkeit des Menschen, dann bräuchten wir uns darüber keine Gedanken zu machen, weil es wie beim Atmen am besten von selbst geht. Doch eben das scheint beim Ökonomisieren nicht der Fall zu sein.

Die Ökonomisierung aller Lebensbereiche als vorgegeblicher ‚Sachzwang‘ muss sich daran prüfen lassen, inwieweit die erhobenen Forderungen (Sachzwänge) dem Leben dienen und den Menschen befreien – oder eben nicht. Undurchschaubare strukturelle Zusammenhänge, semantische Verschleierungen und lebensfeindliche Wirkungen sind die Merkmale einer antichristlichen Dynamik zum Ziel *„kaufen und verkaufen können“* (Offb 13,17).

Ähnlich zu bewerten ist die ständige Betonung von Wirtschaftswachstum als oberster Wert. Nicht erst seit der letzten Weltwirtschaftskrise taucht die Frage auf, ob die Vorstellung eines permanenten Wirtschaftswachstums nicht jedem natürlichen Prozess von Wachsen und Vergehen widerspricht und deshalb eher eine ideologische Unterstellung als ein ökonomisches Faktum ist.

Und muss der gesellschaftliche Wohlstand zwangsläufig an Wirtschaftswachstum gekoppelt bleiben, so wie es in den letzten zweihundert Jahren zur Doktrin erhoben wurde? Jesus kennt auch die ‚Sachzwänge‘, die zu allen Zeiten Geltung haben, dass die Menschen ernährt werden wollen –

und er gab ihnen deswegen auch Speise (z.B. Mk 8,1-9). Aber er erinnert auch daran, dass der Mensch „*nicht vom Brot allein leben soll*“ (Mt 4,4), dass das Leben auf diesem Planeten nicht allein von materiellen Bedingungen abhängt.

### Quellen & Literatur:

- BEHRENS, Henning: Global Enterprise. Wie Globalisierung Internationale Politik, Weltwirtschaft, Internationales Business und das Globale Zusammenleben der Menschen verändert, Berlin 2007.
- BUCHHOLZ, Christine u.a.: Unsere Welt ist keine Ware. Handbuch für Globalisierungskritiker, Köln 2002.
- DIETZ, Alexander: Der homo oeconomicus. Theologische und wirtschaftsethische Perspektiven auf ein ökonomisches Modell, Gütersloh 2005.
- FORRESTER, Viviane: Der Terror der Ökonomie, München 1998.
- HEUSER, Uwe Jean: Tausend Welten. Die Auflösung der Gesellschaft im digitalen Zeitalter, Berlin 2000.
- KALTENBACH, Dominic D.: Globalisierung - bleibt das Individuum auf der Strecke? Eine rechtssoziologische Betrachtung der Arbeitswelt, Hamburg 2009.
- KRÖNIG, Franz Kasper: Die Ökonomisierung der Gesellschaft. Systemtheoretische Perspektiven, Bielefeld 2007.
- LACHMANN, Werner u.a. (Hrsg.): Globalisierung der Wirtschaft – Segen oder Fluch?, Münster 2005.
- MARTIN, Hans-Peter u. SCHUMANN, Harald: Die Globalisierungsfalle. Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand, Reinbeck 1997<sup>9</sup>.
- MAYER, Tilman u.a. (Hrsg.): Globalisierung im Fokus von Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Wiesbaden 2011.
- OSTERHAMMEL, Jürgen u. PETERSON, Niels: Geschichte der Globalisierung. Dimensionen-Prozesse-Epochen, München 2007.
- OTTO, Alexander: Homo Digitalis - Mensch & Maschine im Zeitalter der digitalen Evolution (CreateSpace) 2013.
- SPATSCHECK, Christian u.a. (Hrsg.): Soziale Arbeit und Ökonomisierung. Analysen und Handlungsstrategien, Berlin 2008.
- STIGLITZ, Joseph Eugene: Die Schatten der Globalisierung, Berlin 2002.
- STIGLITZ, Joseph Eugene: Die Chancen der Globalisierung, Berlin 2006.

*Dies ist ein Auszug aus dem äußerst interessanten und umfassenden bibeltreuen Geschichtswerk **GESCHICHTE UND GOTT** von dem Historiker und Politologen Dr. Axel Schwaiger. Erhältlich bei: Verlag Mitternachtsruf, Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg oder Jeremia-Verlag (Bestell-Adresse: Seite 18), 747 Seiten, zahlreiche Illustrationen, 39,80 Euro*



# Was lehrt der Leiter von ICF?

Von Alexander Seibel



*Leo Bigger leitet seit 1994 die von Heinz Strupler gegründete „International Christian Fellowship“-Gemeinde in Zürich. Inzwischen ist ICF mit ihm als Chef-Ältesten die größte Gemeinde der Schweiz. Auch in Deutschland ist ICF weit verbreitet und wird durch ERF und Bibel-TV weithin bekanntgemacht.*

Wegen seines großen Erfolgs wurde Leo Bigger bereits im Jahre 2002 auf die Deutsche Evangelistenkonferenz eingeladen. Sein Auftritt bewirkte einige Irritationen. Mit jugendlichem Schwung legte er los und verglich die anwesenden Evangelisten mit den Totengebeinen aus Hesekeil 37. Damit der Geist über die, zumindest teilweise, verdorrten Verkündiger käme, blies er abschließend im Gebet dreimal ins Mikrophon. Das war nun doch des Guten zu viel und auch Sympathisanten der charismatischen Frömmigkeit zeigten sich überrascht bis leicht schockiert. Leo Bigger wurde freundlich, aber deutlich verabschiedet.

Dies offenbart ein zutiefst magisches Denken. Es fügt sich problemlos in unsere Zeit und erinnert an Gal. 3,1. Von daher schwingt in der ICF-Bewegung, neben allen positiven und auch aufrüttelnden Impulsen, doch gleichzeitig auch etwas anderes mit, nämlich die heute leider oft übliche Vermischung (2. Kor. 6,15-16).

Anlässlich ihres 15-jährigen Gründerjubiläums war als Starredner Reinhard Bonnke eingeladen. Dieser passt ziemlich nahtlos in diese neue Strömung. Bei seinem Auftritt auf der Feuer-Konferenz 1987 in Frankfurt brüllte er gleich siebenmal hintereinander ins Mikrofon: *I release the fire of the Holy Ghost* (Ich setze das Feuer des Heiligen Geistes frei). Dieses scheinbare Verfügen über den Geist Gottes erinnert an ein Zitat von Saturnin Wasserzug: „Der Heilige Geist ist die herrlichste Gabe an die Gemeinde, wenn sie gehorcht, und die gefährlichste, wenn sie versucht, Ihn zu manipulieren.“

Leo Bigger war vor einiger Zeit, es dürfte schon einige Jahre her sein, nach Wölmersen auf das Neues Leben Seminar eingeladen worden. Zunächst konnte er viele Seminaristen mit seiner Art begeistern. Dann betonte er mehrfach, wie man Entscheidungen alleine treffen sollte. Wenn mehrere Verantwortliche Entscheidungen fällen, sei das nicht hilfreich.

Als dann einige Bibelschüler darauf hinwiesen, wie das in den Paulusbriefen doch anders dargelegt ist (spricht doch Paulus gewöhnlich im Zusammenhang mit der Leiterschaft von der Mehrzahl, nicht Einzahl bezüglich Ältester), war Biggers Antwort: „Paulus kannte damals noch nicht die Prinzipien der heutigen modernen Management- und Marketingmethoden. Hätte er diese damals schon gekannt, hätte er seine Briefe anders geschrieben.“ So oder so ähnlich hat er dies ausgedrückt.

Das Kennzeichen eines geistlichen Menschen ist gemäß 1. Kor. 14,37, dass man erkennt, dass es des Herrn Gebot ist, was Paulus schreibt (1. Kor. 14,37). Gemäß Biggers Aussage war der Apostel anscheinend vom Heiligen Geist nicht richtig oder nicht vollständig instruiert worden. Offenbar wusste der lebendige Gott vor 2000 Jahren noch nichts von den angeblichen Erkenntnissen, die wir in unsren Tagen meinen entdeckt zu haben.

ICF gebraucht statt „Älteste“ die Bezeichnung CEO, also Chief Executive Officer, ein Ausdruck aus der amerikanischen Geschäftswelt, was so viel heißt wie Vorsitzender, Präsident der Geschäftsleitung, eine Art Gene-

raldirektor also. Die Bezeichnung an sich wäre unverfänglich, doch bei dieser neuen Bewegung herrscht ein starker Zentralismus, wie ja auch obiges Zitat nahe legt. Dieses autoritäre Führungsprinzip wird nun auf die Gemeinde übertragen.

Beim Dünenhof-Festival 2015 erklärte Leo Bigger als einer der Redner: „Gott versorgt uns durch seinen Geist mit Blitzgedanken, auf die wir hören und vertrauen lernen müssen, sonst gehen wir an seiner Kraftausrüstung vorbei“ (ideaSpektrum 22/2015). Solche „Geistesblitze“ sind typisch für medial veranlagte Menschen. Es ähnelt dem auch immer populärer werdenden „prophetischen oder hörenden Gebet“. Es passt nahtlos in unsere Zeit der esoterischen Auf- und Dambrüche. New Ager finden sich bei solchen Phänomenen auf vertrautem Gebiet. Luk. 11,35 ist vielleicht die zutreffendste Ermahnung zu dieser Art von „Erleuchtungen“.

Auf seinem Link <http://www.leobigger.com/> hieß es früher als Überschrift: *Glaube an Gott, der an Dich glaubt!* Das ist die typische Verlagerung von theo- zu anthropozentrisch. Es stellt den biblischen Sachverhalt auf den Kopf und ist kennzeichnend für eine Generation, die Eigenliebe in Erfüllung von 2. Tim. 3,2 zu einer Tugend erhoben hat.

Nach einem Auftritt von Leo Bigger im Rahmen eines ökumenisch-evangelistischen Kreises in Bremervörde, kommentierte ein reifer und erfahrener Bruder, seiner Frustration eher freien Lauf lassend, folgendermaßen diesen Vortrag: *Ich habe mir den Vortrag auf youtube angesehen, angehört: Intellektuell auf unterstem Niveau, theologisch zu 90% irreführend falsch und von der Darbietung auffallend anthropozentrisch. Die Zuhörer, die meisten wohl Gläubige, haben (fast pausenlos) offensichtlich ihre eigene Unkenntnis der Bibel beklatscht – geistlich unterstes Niveau.* Angefügt waren noch diese Zeilen: *Entschuldigung, ich kann manchmal nicht mehr anders, als ironisch zu reagieren, weil es keine vernünftige Basis mehr für einen sachlichen Diskurs gibt...*

Selber habe ich einen Gottesdienst von ICF einmal in Zürich besucht. Es war zwar nicht auf so einem beklagenswerten Niveau, wie es dieser Bruder schildert, doch manches ähnelte einem frommen Kindergarten auf theologisch ziemlich dünner bis infantiler Ebene. Beleuchtet war nur die Bühne im Vordergrund. Wer eine Bibel mithatte, saß buchstäblich im Dunkeln. Es erinnerte an die Charakterisierung des Paulus der Gläubigen zu Korinth, die er als geistliche Säuglinge bezeichnete (1. Kor. 3,1-3). Im zweiten Brief

muss er derselben Gemeinde sogar vorwerfen, wie sie einen fremden Geist gerne akzeptieren (2. Kor. 11,4),

Auf dieser Ebene einer ebenso naiven wie plumpen Vertraulichkeit liegt auch Biggers Zeugnis über den Heiligen Geist. In einem seiner Bücher schreibt er abschließend: *Darum Danke, lieber Daddy im Himmel, dass du mir einen neuen Freund zur Seite gestellt hast, einen richtigen Goldjungen, deinen Heiligen Geist! Mamma mia. Bin ich glücklich!* (Leo Bigger - *Geist Gottes*, fontis Brunnen Basel).

Der andere gefeierte Redner auf dem Dünenhof war **Johannes Hartl**, ein Katholik und Vertreter der charismatischen Bewegung innerhalb der Kirche Roms. Sein Buch „In meinem Herzen Feuer“ zieht ziemliche Kreise. Nun, jeder der nur etwas Ahnung von der geistlichen Ausrichtung des Dünenhofes hat, sollte darüber nicht allzu sehr überrascht sein. Anhänger der Mystik und des Schwarmgeistes sind dort gefragte Redner.

In einem Vortrag zu dem Thema „Manifestationen des Heiligen Geistes“ erklärt Johannes Hartl lang und breit, warum Menschen, wenn sie vom Heiligen Geist berührt werden oder er mit ihnen betet, zittern, umfallen, von Energien durchströmt werden usw.

Als Belegstellen werden aus der Bibel Argumente bemüht, wie sie besonders im Zusammenhang mit dem Toronto-Segen sattsam bekannt wurden. Obwohl von menschlich gewinnender Art, kann ich ihn von diesen Darlegungen her nur als Extrem-Charismatiker einstufen.

Johannes Hartl ist auch wegen seiner Eloquenz nicht nur in der katholisch-charismatischen Strömung ein neuer Star geworden. Dank der Remystifizierung der Evangelikalen, die mit Richard Fosters Megabestseller „Nachfolge Feiern“ vor über 30 Jahren ihren Anfang nahm, wird er auch in der evangelikalen Welt immer beliebter und einflussreicher.

Den zunehmenden Einfluss kann man auch daran erkennen, dass Bigger und Hartl nicht nur am Dünenhof sprachen, sondern auch als besondere Referenten für den Willow Creek Leitungskongress im Februar 2016 in Hannover angekündigt wurden. Auch für die von Campus für Christus Schweiz geplante Explo 2015 in Luzern waren sie als begehrte Redner aufgeführt. In ERF und Bibel-TV werden immer wieder Sendungen mit ihnen gebracht.

Fazit: Es erinnert diese Verkündigung in ihrer Theologie und Lehre an ein auf die Erwartungen des Publikums angepasstes „Christentum-light.“ Von Dr. Georg Huntemann gibt es den Ausspruch: „Diese Generation kann einen nüchternen Glaubenswandel nicht mehr ertragen. Sie braucht eine religiöse Sinnlichkeit bzw. sinnliche Religiosität.“

**Gestalten, die man noch vor gar nicht so langer Zeit in die Seelsorge gebracht hätte, sind heute die Manager der „Erweckung“ und leuchtende Vorbilder für viele evangelikale Jugendliche geworden.** Dahingegen ist nicht nur gemäß Römerbrief, Kapitel 1, unsere gegenwärtige Generation, - die derzeitige Debatte um die Homo-Ehe sollte auch dem naivsten Evangelikalen und Schwärmer zeigen, in welcher Zeit wir tatsächlich leben - sondern leider auch ein erschreckend großer Teil der Christenheit.

Es ist erschütternd, mit welchem rasantem Tempo sich das moralische Klima in nur kurzer Zeit geändert hat. Das Deutschland bzw. Europa von heute ist nicht mehr vergleichbar mit dem vor nur 10-20 Jahren. Ähnliches hat sich auch in der evangelikalen Christenheit – leider – abgespielt. Ethische Positionen, die bis vor kurzem noch unantastbar schienen, werden auf einmal preisgegeben. Inzwischen mahnen auch führende Evangelikale ein Umdenken z.B. in der Einstellung zur Homosexualität an.

Für mich ist dies in gewisser Hinsicht eine Erfüllung von Matth. 24, die Verse 11-12 in der Wiederkunftsrede unseres Herrn Jesus. Vers zwölf spricht von der kommenden „anomia“, Gesetzlosigkeit. Vor unseren Augen werden die Gebote Gottes eingeebnet, und mit der Gender-Ideologie erleben wir einen Frontalangriff gegen die göttliche Ordnung der Familie.

In dieser Zeit werden gemäß Vers 11 die falschen Propheten auftreten. Der Erfolg ist garantiert, heißt es doch im selben Abschnitt: „Sie werden viele verführen.“ Bei einer neoevangelikalen Christenheit, deren Maßstab immer mehr der Erfolg und immer weniger die Lehraussagen der Schrift geworden ist, hat der Verführer leichtes Spiel.

Bekanntlich beginnt das Gericht Gottes am Hause Gottes (1. Petr. 4,17). Die ganze Entwicklung erinnert an A.W. Tozers berühmtes Zitat: „Wenn wir mit der Theologie, die wir heute haben, eine Erweckung bekommen, bedeutet das für die Christenheit eine moralische Tragödie, von der sie sich in 100 Jahren noch nicht erholt hat.“

# Die Trübsale um Jesu willen und die große Trübsal

Von Johannes Pflaum

*Die Entwicklungen in der Gesellschaft sind besorgniserregend. Manche Christen trösten sich damit, dass sie schon vorher entrückt werden, ehe es ganz schlimm wird. Hier erkläre ich, warum dies ein Trugschluss ist, selbst wenn man an die Entrückung vor der Trübsal glaubt.*

Eine aufschlussreiche Botschaft gibt uns das Wort aus Johannes 16,33: *«Dies habe ich zu euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Bedrängnis; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!»* Statt «Bedrängnis» kann man auch «Trübsal, Not, Angst» oder «unter Druck stehen» übersetzen. Mit «Welt» ist ja nicht ein stimmungsvoller Sonnenuntergang auf den Bahamas oder der traumhaft verschneite Säntis gemeint. «Welt» steht für die Menschheit in ihrer Auflehnung und Rebellion gegen Gott.



Satan ist der Weltherrscher der gefallenen Schöpfung. Der Herr Jesus sagt den Jüngern nicht: «In der Welt könnt ihr möglicherweise Bedrängnis haben», oder: «Ab und zu kann es zu Bedrängnis kommen.» Vielmehr sagt Er klipp und klar voraus: In der von Gott losgelösten Menschheit werdet ihr «Not leiden» oder «unter Druck» stehen. Eine Sache, die unausweichlich mit der Nachfolge verbunden ist.



Hier steht genau derselbe Begriff, der in Offenbarung 7 und Matthäus 24 für die große Trübsal verwendet wird. Nur, dass hier das Eigenschaftswort «groß» fehlt. Mit anderen Worten: Auch falls die Entrückung vor der großen Trübsal sein sollte, haben die Jesusjünger in dieser Welt Trübsal, Angst, Not, Bedrängnis um Christi willen zu erwarten! Das sollte vor aller Blauäugigkeit oder Schönmalerei bewahren. Und gleichzeitig soll es dazu führen, dass wir den Entwicklungen um uns herum ins Auge sehen und nicht meinen, dass es mit der Glaubensfreiheit immer so weiterginge wie bisher.

Hier ein Bericht aus zuverlässiger Quelle über die damalige Situation in China:

«Die Erweckung im China der 30er-Jahre und darüber hinaus des vergangenen Jahrhunderts hatte ihren Ursprung bzw. wesentliche Impulse durch drei bedeutende Männer Gottes empfangen: Wang Min Dao, Dr. John Sung und Watchman Nee. Alle drei waren stark geprägt von der Brüderbewegung.

Durch diesen lehrmäßigen Einfluss wurde u.a. auch die Entrückung vor der großen Trübsal verkündet. Als 1966 die große proletarische Kulturrevolution begann, – und diese war das schlimmste apokalyptische Ereignis bis zu diesem Zeitpunkt – fielen etliche von ihrem Glauben ab. Sie konnten sich nicht vorstellen, dass es noch schlimmer kommen könnte, und dies, so hatten sie gemeint, würde ihnen erspart bleiben. Dadurch erlitten leider nicht wenige in ihrem Glauben Schiffbruch.»

Dieser Bericht lehrt uns aufzupassen, dass wir nicht unbegründete Erwartungen hegen oder den Glauben an die Entrückung vor der Trübsal von unserer Leidensscheue bestimmen lassen.

Wir sollten uns nicht von frommem, leidensscheuem Wunschdenken leiten lassen und dem Irrtum verfallen, dass die Glaubensfreiheit bei uns erhalten bleiben müsste, weil die Entrückung ja vor der Trübsal stattfindet. Vielmehr tun wir gut daran, uns auf die Trübsale und Bedrängnisse in der Nachfolge, von denen unser Herr gesprochen hat, einzustellen.

Ein Beispiel aus dem islamischen Bereich: Vor einigen Jahren sprach ich mit einem Bruder, der einen guten Einblick in islamische Länder hat, über die Frage der Entrückung. Dann sagte er mir sinngemäß, dass die damit verbundene Diskussion (ob die Entrückung vor oder aus der großen Trübsal

stattfinde) typisch westeuropäisch sei. Er meinte, dass die Verfolgten in den islamischen Ländern darüber nicht diskutierten. Sie riefen nur noch: «Herr, komme bald!»

Und dann fügte er an, welchen Sinn das haben würde, der schwer leidenden Gemeinde zu sagen, dass ihr Leiden ja noch gar nicht so schlimm wäre, weil die große Trübsal erst noch komme. Unsere Glaubensgeschwister in Nordkorea oder den islamischen Staaten wissen, wie real das Wort unseres Herrn aus Johannes 16,33 ist. Und wir dürfen im freiheitlichen Westen einfach nicht diesem fromm verbrämten Aberglauben verfallen, dass wir die Garantie der Glaubensfreiheit gepachtet hätten.

Wer mit offenen Augen durch die Welt geht, dem entgeht nicht, wie die Feindschaft und gesellschaftliche Ablehnung gegenüber dem Evangelium zunimmt und die Luft im Zeichen der totalitären Toleranzdiktatur immer dünner wird.

Totalitäre Toleranzdiktatur, ist das nicht ein Widerspruch? Nein. Das heutige Toleranzdenken gibt genau vor, was zu tolerieren ist und was nicht. Deshalb ist dieses Denken totalitär. Beispielsweise wird jede Religion geduldet. Aber der Absolutheitsanspruch unseres Herrn wird abgelehnt.

Früher bedeutete Toleranz, dass man eine feste Meinung hat und auch sagt, was man für richtig und gut ansieht und was schlecht und falsch ist. Aber wenn jemand eine andere Sicht hat, lässt man ihn mit seiner Auffassung trotzdem stehen. Die neue Toleranz ist anders, wie Josh McDowell und Bob Hostetler schon vor Jahren in ihrem Buch «Die neue Toleranz» deutlich machten. Die neue Toleranz darf nicht mehr sagen, dass sie etwas schlecht oder böse findet. Vielmehr muss man jegliches, was der andere tut, für gut halten oder darf es zumindest nicht generell bewerten.

**Anstatt uns gegenseitig wegen der Frage zu zerstreiten, wann die Entrückung sein wird, geht es darum, dass wir ein Ja finden zu den Trübsalen, die heute mit der Nachfolge Jesu verbunden sind oder möglicherweise noch kommen.** – Auch wenn wir von Natur aus alle denselben Reflex haben, dass wir unangenehmen Dingen am liebsten ausweichen oder sie verdrängen.

Nikolaus Graf von Zinzendorf nahm damals in Herrnhut die verfolgten böhmischen Brüder auf. Bei aller äußeren Freiheit, die sie nun hatten, war er sich aber im Klaren darüber, dass es weiterhin Bedrängnisse um Jesu

willen geben würde. In seinem bekannten Lied «Jesu, geh voran» (EG 391) hat er deshalb dem Sinne nach Johannes 16,33 in der zweiten Strophe aufgenommen:

«Soll's uns hart ergehn,  
lass uns feste stehn  
und auch in den schwersten Tagen  
niemals über Lasten klagen;  
denn durch Trübsal hier  
geht der Weg zu dir.»

Das ist eine völlig andere Sicht, als wie sie in einem Teil der neuen Worship-Lieder anklingt, die suggerieren, dass man schon heute vor dem Thron Gottes steht und sich an der Herrlichkeit Gottes berauschen kann.

**Unser Herr hat uns Bedrängnis, Not, Druck, Angst in dieser Welt vorausgesagt. Und es sollte uns auch ein Gebetsanliegen sein, dass der Herr uns innerlich auf die Zeit vorbereitet, wenn es darum geht, um des Glaubens willen zu leiden.**

Wir beten, dass Er uns fest macht und wir ein Ja dazu finden. Leiden und Bedrängnisse sind keine Selbstläufer. Das können wir auch nicht einfach aus eigener Kraft oder mit einem starken Willen durchstehen. In Johannes 16,33 sagt unser Herr, dass wir in dieser von Gott losgelösten Welt Bedrängnis haben werden. Wie schon gesagt, wünscht sich das niemand von uns.

Deshalb ist es umso erstaunlicher, wie dieser Vers weitergeht: Wir sollen trotzdem guten Mutes sein! Nicht aufgrund des Kleinredens der Bedrängnis, wie das unverbesserliche Optimisten versuchen. Nicht wegen der Freude am Schmerz. Das wäre eine masochistische Theologie. Auch nicht, weil die Bedrängnis aufhört, sobald wir das gerne hätten, oder wir uns entsprechend stark fühlen. Es hat einen anderen Grund.

**Wir sollen guten Mutes sein, weil Christus die Welt überwunden, den Sieg schon errungen hat.**

Fritz Rienecker macht in seinem *Sprachlichen Schlüssel zum Griechischen Neuen Testament* darauf aufmerksam, dass der Sieg schon als gewonnen verkündigt wird, obwohl das Leiden für die Jünger erst noch kommt: «So wie ein Mensch auf einer Segeljacht. Im wilden Sturm ist er

durch die Sicherungsleinen an Deck fest verankert. Nun sieht er einen Brecher auf sich zukommen. Er weiß, dass dies ganz unangenehm wird und er unter Wasser geht und hin und her gewirbelt wird. Aber er weiß auch, dass dieser Brecher ihm letztendlich nichts anhaben kann, weil seine Sicherung stark genug ist.»

Am Anfang dieses Verses spricht unser Herr davon, dass Er Seinen Jüngern Seinen Frieden gibt, am Ende, dass sie guten Mutes sein sollen. Durch unseren Wohlstand sind wir ja geneigt zu denken, dass wir den Jesusfrieden und den guten Mut nur dann haben können, wenn es uns weiterhin gut geht und wir Glaubensfreiheit haben.

Wem es gut geht, der soll Gott loben und Psalmen singen. Das lesen wir im Jakobusbrief. Aber in Johannes 16,33 steht der Friede unseres Herrn und der gute Mut, im Hinblick auf Seinen Sieg, in einem untrennbaren Zusammenhang mit dem Druck und der Bedrängnis in einer von Gott losgelösten Welt. Deshalb brauchen wir nicht zu verzagen, wenn die äußere Freiheit sich verändern sollte.

In Johannes 16,33 haben wir eine große Verheißung und Ermutigung, die ihre Kraft mitten in der Bedrängnis entfaltet. Es ist Christus selbst, der den Sieg vollbracht hat und den Seinen mitten in der Bedrängnis an diesem Sieg Anteil gibt.

*Auszug aus «Mut für Morgen – Nachfolge im starken Gegenwind», Verlag Miternachtsruf (mit freundlicher Genehmigung)*

## **„USA-Studienreise einmal anders“**

Voraussichtlicher Termin: **10.-22. April 2023**

**Besuch von Arche und Schöpfungsmuseum in Kentucky, Kontakt mit Amischen und Mennoniten, Reise auf den Spuren der Wild-West-Pioniere von Ost nach West, Prärie, Rocky Mountains u.a.**

Mit Dr. Lothar Gassmann (Deutschland) und Pastor Michael Hansel, Ardeo-Tours (USA), Infos und Anmeldung bitte direkt bei Pastor Hansel:

[ardeotours@gmail.com](mailto:ardeotours@gmail.com)

Alles, so der HERR will und wir leben (und es keine Impfpflicht gibt).

# 15 Argumente

## für die Entrückung *während* der Großen Trübsal

1. Die *genaue Zeit* („Tag und Stunde“), wann Jesus Christus wiederkommt, weiß Gott allein, weshalb wir *immer* wachsam und wartebereit sein sollen (Matthäus 24,36; 24,42).
2. Das Kommen unseres Herrn Jesus Christus und die Vereinigung der Gemeinde mit Ihm geschieht *nicht, bevor* der Abfall vom Glauben eintritt und der Mensch der Gesetzlosigkeit (Antichrist) offenbar wird (2. Thessalonicher 2,1-4).
3. Der *Gesetzlose* (Antichrist) wird zurzeit noch aufgehalten von dem, was ihm entgegensteht – und das sind höchstwahrscheinlich die noch teilweise (aber immer weniger) christlich geprägten *Gesetze* und ihre Vertreter (2. Thessalonicher 2,6-12).
4. Wenn diese christlich geprägten Gesetze hinweggetan sind, hat der Gesetzlose freie Bahn - und das wird zurzeit vorbereitet!
5. Der Heilige Geist dagegen wird auch *nach* der Entrückung der Gemeinde infolge vieler Neubekehrungen aufgrund des Entrückungs-Ereignisses auf der Erde sein (vgl. Johannes 3,8).
6. Die Entrückung, also die Hinwegnahme der Gläubigen zum HERRN, erfolgt nach klarer biblischer Aussage „*zur Zeit der letzten Posaune*“ (1. Korinther 15,51 f.).
7. Ist die „letzte Posaune“ identisch mit der „siebten Posaune“ aus Offenbarung 10, 6-7 und 11, 15-19? Um diese entscheidende Frage zu beantworten, müssen wir schauen, ob in diesen Bibelstellen die Entrückung vorkommt! Das Ergebnis: Ja, sie kommt vor!
8. Die „siebte Posaune“ ist gemäß Offenbarung 10,6-7 das Ereignis, nachdem es „*keinen Zeitaufschub mehr* geben wird“ und in dem „das Geheimnis Gottes“ (die Gemeinde) „*vollendet*“ wird (vgl. Offenbarung 1,20; Epheser 5,32).
9. Es ist zudem die Zeit, wenn der Zorn über die Erde ergeht und die *Heiligen*, also alle Gläubigen, ihren Lohn bekommen, wozu sie entrückt werden müssen: „Und die Völker sind zornig geworden,

und dein Zorn ist gekommen und *die Zeit*, die Toten zu richten und deinen Knechten, den Propheten und *den Heiligen und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen, den Lohn zu geben*; und die zu verderben, die die Erde verderben“ (Offenbarung 11,18 in Verbindung mit 1. Korinther 3,11-15: Lohngericht für die Gläubigen).

10. Bis zur letzten Posaune ist die Gemeinde in Gestalt der „*Heiligen*“ und „*Überwinder*“ noch auf der Erde vorhanden (Offenbarung 7,14; 13,7; 15,2; 20,4 u.v.a.).
11. *Nirgends* in der Offenbarung steht, dass die „Heiligen“ und „Überwinder“ nur Israeliten oder Neubekehrte seien! Nein, es ist die Gemeinde.
12. Die 24 *Ältesten* um den Thron Gottes aus Offenbarung 4,4 sind die 12 Vertreter der Stämme Israels plus die 12 Apostel, also 24 Personen als Erstlinge - und *nicht* die gesamte Gemeinde (Offenbarung 21,12-14; Lukas 22,30).
13. Wenn die Große Trübsal zu ihrem Höhepunkt gelangt, werden die Tage um der „Auserwählten“, also Gläubigen, willen „*verkürzt*“ (Matthäus 24,22). Das heißt, die Gläubigen werden aus der Großen Trübsal heraus gerettet (nicht vorher und nicht nachher).
14. Matthäus 24,22 als klare Stelle ist auch der Schlüssel, um Offenbarung 3,10 richtig zu verstehen: Der Herr wird uns bewahren „aus“ oder „*während*“ (griech. ek) der Großen Trübsal.
15. Von daher sehe ich in der Bibel keine Vorentückung, sondern die Entrückung während der Großen Trübsal.

*WICHTIG: Dies soll ein konstruktiver Gesprächsbeitrag zu einem kontrovers diskutierten Thema sein und nicht neuen Streit verursachen.*

Dr. theol. Lothar Gassmann

Termine 2023 – bitte vormerken:

## Endzeit-Konferenzen, Bibeltage, Wanderwochen, Leserfreizeiten

In allen diesen Häusern finden *ganzjährig* Veranstaltungen statt- bitte Programme anfordern, frühzeitig anmelden...

Haus Sonnenblick, Postr. 5, D-75385 Bad Teinach / Schwarzwald,  
Tel. 07053-92600, E-Mail: [Haus-Sonnenblick@t-online.de](mailto:Haus-Sonnenblick@t-online.de),  
Homepage: [www.haus-sonnenblick.info](http://www.haus-sonnenblick.info)

**Endzeit-Konferenz SÜD, Frühjahr: 10.-14. Mai 2023**

**Endzeit-Konferenz SÜD, Herbst: 6.-10. September 2023**

**SCHWARZWALD-WANDERWOCHE „Der schmale Weg“: 26.6.-2.7.2023**

**BIBELTAGE „Der schmale Weg“. Thema: „2. Thess. und Endzeit“: 8.-12.11.2023**

Bibelheim Hohegrete, Hohegrete 7-11, D-57589 Pracht / Westerwald, Tel. 02682-95280, E-Mail: [hohegrete@t-online.de](mailto:hohegrete@t-online.de) Homepage: [www.haus-hohegrete.de](http://www.haus-hohegrete.de)

**Endzeit Konferenz NORD Frühjahr: 24.-29 Mai 2023**

**Endzeit-Konferenz NORD Herbst: 28.10.-5.11.2023**

**JUGEND-Endzeitkonferenz: 30.7.-6.8.2023**

Haus Friede, Oskar-Sänger-Str. 14, D-79585 Steinen, Tel. 07627-450, E-Mail: [info@haus-frieden.de](mailto:info@haus-frieden.de) Homepage: <https://www.haus-frieden.de/>

**Bibelwoche „Der schmale Weg“ über „SPRÜCHE der Weisheit“: 16.-23.9.2023**

Missionshaus Alpenblick, Scherbstr. 12, CH-9633 Hemberg / Schweiz,  
Tel. 0041-71-3771585, E-Mail: [info@missionshaus-alpenblick.com](mailto:info@missionshaus-alpenblick.com)  
Homepage: <https://missionshaus-alpenblick.com>

**Endzeit-Konferenz SCHWEIZ und ÖSTERREICH: 19.-23.7.2023**

Credo Schloss Unspunnen, Unspunnenstr. 11, CH-3812 Wilderswil (bei Interlaken),  
Schweiz, Tel. 0041-33-8223206, E-Mail: [info@credo.ch](mailto:info@credo.ch)  
Homepage: <https://www.credo.ch/>

**ALPEN-WANDERWOCHE „Der schmale Weg“ mit L. u. A. Gassmann u. K. u. B. Pulvermüller, 21.-27.10.2023**

**Endzeit-Konferenz Sachsen:** Obermühle St. Peter, Mühlenstr. 19, D-08371 Niederlungwitz, ohne Anmeldung, Infos unter: [info@bibel-glaube.de](mailto:info@bibel-glaube.de): **18.-21. Mai 2023**

# Der schmale Weg

Christlicher Gemeinde-Dienst e.V.

Am Waldsaum 39 · DE-75175 Pforzheim

---

## **Entrückung oder Verfolgung? Sei immer bereit für beides !**

**Kein Mensch weiß Zeit und Stunde, wann Jesus Christus wiederkommt (1).**

**Daher sei immer bereit für die Entrückung (2)!**

**Sei aber auch immer bereit für die Verfolgung (3)!**

**Und nimm auf gar keinen Fall, egal was kommt, das Malzeichen des Tieres (Antichrist) an (4)!**

**Wer sich auf beides einstellt, macht nichts falsch,  
sondern respektiert das Wort des HERRN (5).**

**Lies bitte unter Gebet und ohne vorgegebenes menschliches Lehrsystem  
die folgenden Bibelstellen und nimm sie für Dich ernst – nur dann wirst Du wachsam sein:**

- (1) Matthäus 24,36.42-44; Apostelgeschichte 1,6-8
- (2) 1. Thessalonicher 4,13-18; 5,1-11; 1. Korinther 15,51-53; Offenbarung 10,5-7; 11,15-18
- (3) Matthäus 24,4-51 (insbesondere Verse 9 und 22);  
2. Thessalonicher 2,1-3,5; Offenbarung 6,9-11; 7,9-17; 13,5-10.15; 14,12-13; 16,5-6; 17,14; 18,4
- (4) Offenbarung 13,16-18; 14,9-13; 15,1-4; 16,1-2; 20,4; 21,7-8
- (5) Offenbarung 22,17-21

*Dr. Lothar Gassmann*